

Evangeliums Posaune



Dezember 2014

Inhalt





WEIHNACHTEN

- 4 Der Sieg der Liebe
- 5 Weihnachten weil Gott uns lieb hat Weihnachten ist ein besonderes Fest in unserer Gesellschaft. Ob jedem die frohe Botschaft wirklich bekannt und bewusst ist?
- 6 Heller Schein in unseren Herzen
- 8 Kein Raum etwas Raum weiten Raum
- 9 Weihnachten ohne Christus?
- **10 Gottes Botschaft vom Himmel**Eine ganz besondere Nachricht hat Gott uns Menschen gesandt.
- 12 Wie es nicht wirklich Weihnacht werden kann

14 Erlebte Weihnachten

Ein Mann erlebt ganz praktisch, wie wertvoll ein Führer zur Errettung ist.

15 Denn uns ist ein Kind geboren

Biografie

20 Hudson Taylor (Teil 20)

Zum Jahresabschluss

22 Eine alte Schuld

Lied

25 Aus Zeit zur Ewigkeit

Was das Herz bewegt

26 Zwei Wege des Aufstiegs

Wie mühsam und vergeblich sind die eigenen Anstrengungen. Doch es gibt eine Alternative.



Jugendseite

- 16 Rückschau auf die Eigenschaften Gottes
- 17 Die Gnade Gottes

Kinderseite

- 19 Pauls Weihnachtsgeschenk
- 27-29 Erlebnisse mit Gott
 - 30 Nachrufe
 - 31 Bekanntmachungen Impressum

Gedicht

32 Die Lebensuhr

Editorial

Lieber Leser,

wir stehen wieder vor dem Weihnachtsfest. Ist es für uns schon etwas Alltägliches geworden oder sehen wir immer noch das Wunder der göttlichen Liebe in diesen Feiertagen? Ein Liederdichter schreibt:

Wunder der Weihnacht, wer kann erfassen, wer kann ermessen, was Liebe vermag? Christ hat die Herrlichkeiten verlassen, Jesus sein Leben, sein Alles uns gab.

Weihnachten ist das Fest der großen Liebe Gottes. Gott hat uns aus Liebe seinen Sohn gesandt. Weihnachten ist aber auch das große Wunder des göttlichen Schenkens. Der Sohn Gottes verließ die himmlische Herrlichkeit. Er wurde arm um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich werden. Ja, was schenkt er uns denn? Er schenkt uns Vergebung und göttlichen Frieden. Er bietet uns seine wunderbare Gnade an, ein neues Leben zu führen. Er schenkt uns Heilsgewissheit, dass wir reich im Glauben sind, Kraft in Versuchungen haben und überwinden können. In seinem Schenken ist auch die lebendige Hoffnung eingeschlossen. Hoffnung, dass er bei uns sein will alle Tage und uns segnen, tragen und in allen Lagen helfen will.

Durch sein Leiden und Sterben auf Golgatha und sein siegreiches Auferstehen haben wir die lebendige Hoffnung auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel (1. Petrus 1,3-4).

Lieber Leser, auch wir sollen andere reich machen, indem wir ihnen von Jesus erzählen. Als die Hirten die Botschaft von der Geburt des Heilands hörten und den Worten der Engel glaubten, da lesen wir: "Sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das von diesem Kinde gesagt war" (Lukas 2,16-17). Lasst uns das Wunder der Menschwerdung Jesu recht erkennen, ihm danken und auch die frohe Botschaft der göttlichen Liebe und Gnade weiterreichen. Gott schenke euch allen ein reich gesegnetes Weihnachtsfest!

H. D. Nimz

Der Sieg der Liebe

In jener weltgeschichtlichen Nacht, in der das Jauchzen der Engel bis zu den Hirten und Herden Bethlehems gedrungen ist, sind sich gleichsam Himmel und Erde, Gott und Mensch, Erlöser und Sünder begegnet. In Bethlehem hat sich erfüllt, was Paulus in Philipper 2,7-8 in so klassischen Worten zum Ausdruck bringt: "[...] er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und dem Äußeren nach als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz." In Bethlehem und auf Golgatha hat die Liebe gesiegt!

Nur in Bethlehem und auf Golgatha? Nein, überall dort triumphiert die Liebe, wo der Geist dessen am Werk ist, der in der Krippe gelegen und am Kreuz gehangen hat. Dort geschehen Wunder. Auch heute, bald hier, bald dort. In aller Welt. Riegel werden gesprengt, Eiskrusten schmelzen, Menschenherzen öffnen sich. Auch in der Gegenwart kann es sein, dass sich Himmel und Erde, Gott und Mensch, Erlöser und Sünder begegnen. Christus ist derselbe gelieben. Mathilde Wrede, "der Engel der Gefangenen", eilte einmal an einem Weihnachtstag aus ihrem schönen, gepflegten Heim direkt vom festlich geschmückten Raum weg in ein Zuchthaus, um einem Schwerverbrecher, einem besonders unheimlichen Mann, ein wenig Weihnachten, ein wenig Liebe zu bringen. Dieser hatte zwar soeben mit dem Wärter einen wüsten Auftritt gehabt, weil er nach dem Essen das Messer nicht aus den Händen geben wollte. Jetzt aber geht die Zellentür auf, und Mathilde Wrede steht auf der Schwelle. Der Unhold zeigt das Messer! "Heute sticht kein Messer - es ist Weihnachten!", sagt Mathilde. Und siehe da, das Wort "Weihnachten" wirkt wie ein Wunder. Der Gefangene lässt die erhobene Hand sinken. Er ist wie gebannt.

Und jetzt setzt sich Mathilde Wrede zu dem Verbrecher. Sie fragt ihn nach seiner Mutter und seinen Weihnachtserinnerungen. Sie legt ihm ihr Taschentuch zwischen Hals und Halseisen. Ja, sie trinkt Wasser aus seinem Krug. Schließlich bittet sie ihn um ein Weihnachtsgeschenk. "Ich habe nichts", brummt der Gefürchtete. "Doch", sagt sie, "das Messer!" Der Sträfling

antwortet: "Ich habe geschworen, dass ich es nicht ohne Gewalt aus der Hand gebe. Gelübde muss man doch halten – oder nicht?" "Gewiss", sagt Mathilde Wrede, "Gelübde muss man halten. Wenn ich Ihnen aber das Messer mit Gewalt nehme?"

Und jetzt erfasst sie die harte Faust des Verbrechers und arbeitet hartnäckig an den Fingern herum bis diese sich schließlich lösen und sie ihm das Messer entwinden kann. Sie dankt ihm für das Weihnachtsgeschenk. Als aber Mathilde die Zelle verlassen hat, hört man, dass drinnen bitterlich geweint und geschluchzt wird. Was ist geschehen? Die Liebe hat gesiegt! Himmel und Erde sind sich begegnet – in der Zuchthauszelle. Der Geist Christi hat die Macht des Bösen gebannt. Aber wie ist es in manchen Häusern, in manchen Herzen, in Ehen und Familien, in aller Welt, unter hoch und niedrig, Gesunden und Kranken, Gebildeten und Ungebildeten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, unter Arbeitskollegen, Nachbarn, unter Bekannten und Unbekannten begegnen sich auch da Himmel und Erde? Triumphiert auch da die Liebe; die Liebe, die nicht das Ihre sucht?

Eins ist sicher: Der siegreiche, weltüberwindende Geist Christi braucht Menschen, die ihm als Werkzeuge der Liebe dienen – wie eine Mathilde Wrede und wie tausend andere. Er braucht Dienstleute, die sich von ihm ausrüsten und senden lassen. Die Welt ist reich – reich an materiellen Gütern, reich an Bodenschätzen, reich an Wissen und Technik – bis zu den Satelliten, um das Weltall zu durchmessen. Ja, die Welt ist sehr reich an tausend Dingen. Aber sie ist arm an Liebe, arm an Werkzeugen der Liebe.

Weihnachten aber will es uns wieder so recht ins Herz hineinrufen: Du hilfloser Erdenbürger, du arme Welt, du fragende, irrende, ratlose, angsterfüllte Menschheit, du brauchst Liebe! Und weil du Liebe brauchst, brauchst du den Heiland – jenen Heiland, der in Bethlehem für dich geboren und am Kreuz für dich gestorben ist. Nicht ein Sieg der Waffen und nicht ein Sieg der Politik und Diplomatie ist das Dringlichste. Uns rettet einzig und allein der Sieg der Liebe Christi!

A.W.

Weihnachten – weil Gott uns lieb hat

Es ist ein Fest der Liebe, der Emotionen, der Freude. Ein Fest des Schenkens und Beschenkt-Werdens. Ein Fest der Lichter und Festlichkeiten. Aber Weihnachten lehrt uns einen viel tieferen Sinn, ein erhabeneres Geschenk, als es je ein Mensch geben könnte.

Gemütliches Heim, trautes Familienleben sind gewiss wichtig, aber für Weihnachten nicht ausschlaggebend. Was denn aber sonst? Ich möchte drei Gedanken erwähnen:

1. Weihnachten bedeutet, dass Gott sich uns zuwendet.

Zuerst geschah das in heimlich stiller Weise in Bethlehem. Diese Zuwendung war kein zufälliger, vorübergehender Besuch, sondern sie war der größte und entscheidendste Liebesbeweis für die Menschheit. Und in der Begegnung mit diesem Heiland beginnt die Veränderung eines Menschenlebens. Niemand auf dieser Welt wurde so oft angekündigt wie er. Alles in den Verheißungen des Alten Testaments zielt auf ihn hin. Und seit seinem Kommen zählt alle Welt Tage und Jahre nach diesem Datum. Unser Kalender kann dieses nicht leugnen.

2. Weihnachten bedeutet den Sonnenaufgang der Liebe Gottes in Jesus Christus.

Haben wir schon einmal in einsamer Bergwelt ganz früh am Morgen einen Sonnenaufgang erlebt? Die Spitzen der Berge werden zuerst in den goldenen Glanz der ersten Strahlen getaucht. Dann dringen allmählich die Strahlen der emporsteigenden Sonne in die Täler und dunklen Schluchten. Doch an Weihnachten vollzog sich der Sonnenaufgang der Liebe Gottes nicht so, dass zuerst die Spitzen der Jerusalemer Gesellschaft erleuchtet wurden. Sondern die Strahlen erreichten zuerst die Hirten, die in

den vergessenen Schluchten und in der Tiefe der Täler lebten. Jesus will auch in diesen Weihnachtstagen in das Dunkel jedes Tales, in die Höhle jeder Schlucht hineinstrahlen und jeden von dort herausholen, der sich ihm anvertraut. So können wir ein Zeuge seiner lichten Liebe inmitten aller finsteren Lüge sein, die sich auch hinter der Fassade eines modernen Hauses verbergen kann. Wir können in der zunehmenden Eiszeit der Lieblosigkeit ein Träger der sonnigen Liebe Jesu werden! Wollen wir das? Dem Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen.

3. Weihnachten stillt die Sehnsucht nach echter, großer und tiefer Freude.

Gott ist nicht wie ein geiziger und neidischer Mensch, der andern nicht gibt, was sie brauchen, und nicht gönnt, was sie sind und was sie haben. Gott hat die Freude und den Frieden des Himmels für alle Menschen bereit, weil er uns lieb hat. Lieber Leser, bitte ihn darum, und er wird deine Tränen trocknen. Er wird dich in deiner Trauer trösten und dir deine Sünden vergeben. Er wird dir helfen, dich mit deinem Nächsten zu versöhnen. Wenn es überhaupt Freude geben soll für uns, große Freude, nicht nur flüchtigen Genuss, dann muss uns etwas geschenkt sein, was uns keine Macht der Erde rauben kann. Ein Glück, von dem uns nichts scheiden kann, das uns in jeder Lage offen steht, zu dem wir aus jeder Tiefe, aus jeder Verzweiflung heraus unmittelbar gelangen. Es gibt nur eine einzige solche große Freude in dieser dunklen Welt, und die liegt darin: "Euch ist heute der Heiland geboren!" L. R.

Heller Schein in unseren Herzen

Den Beginn der göttlichen Schöpfung machte das gewaltige Gotteswort: "Es werde Licht!" Gott ließ in die chaotische Dunkelheit sein göttliches Licht leuchten und schaffte die Voraussetzung für neues Leben. So wirkt Gott auch heute: Zuerst wirkt er Licht – auch in unseren Herzen.

Überall heller Schein

Schon im November fing es an. Sterne, Leuchtgirlanden, Adventskränze und Weihnachtsbäume in unsern Straßen. Heller Schein – von Jahr zu Jahr immer glänzender! Doch alles ist nur für das Auge und für eine kurze Zeit. Bald gehen alle Lichter wieder aus. Daher trauen wir diesem irdischen Lichterglanz nicht. Er löst keinen Jubel aus. Wir suchen mehr: einen hellen Schein aus der Ewigkeit, aus dem Herzen Gottes, der uns und andern zum Heil wird, zur bleibenden Freude. Gut ist's um die bestellt, die in das Bekenntnis des Apostels Paulus einstimmen können: "Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben!" (2. Korinther 4,6).

Das Licht für die Welt

Die Erde muss vorher wie eine Dunkelkammer gewesen sein, "wüst und leer, finster auf der Tiefe". Doch als Gott sprach, geschah, was er sprach: "Es werde Licht!" Dieses gewaltige Licht des ersten irdischen Schöpfungstages wurde zur Voraussetzung für die dann folgenden Schöpfungstage, für das Leben, das in unbeschreiblicher Vielfalt hervorbrach.

"Als die Zeit erfüllt war", sprach Gott in neuer Weise: "Es werde Licht!" Das war nötig, denn "Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker". Unsere Welt hatte dieses Licht bitter nötig. Sie war und ist eine geistige Dunkelkammer, so aufgeklärt und erleuchtet sie sich auch vorkommen mag. Ausgezeichnete Leistungen

der Wissenschaften werden nie zu solchen Lichtern, denen man sein Leben ausliefern könnte. Alle Lichter dieser geistigen Welt sind Lichter auf Zeit, sind oft trügerisch, werden zu Irrlichtern und führen nicht zum gottgewollten Ziel. Im Gegenteil – sie lassen den Menschen kalt und leer und inspirieren zu einem Leben auf eigene Faust, in Rebellion gegen Gott und sein Wort. Sie rufen Gottes Gericht herbei.

Es war tatsächlich nötig, dass Gott ein Schöpferwort sprach, und sein Wort wurde Fleisch in Jesus von Nazareth. Mit ihm ist der gekommen, der bezeugt: "Ich bin das Licht der Welt!" Und seine Jünger waren die Staunenden, die Anbetenden: "Wir sahen seine Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit!" Gott in seiner lichtvollen, unnahbaren Herrlichkeit, die bisher für keinen Menschen erträglich war, lässt sich jetzt erkennen als Jesus, den Mittler. "Wer mich sieht, der sieht den Vater!" Wer sich ihm überlässt im Glauben an sein Wort, an dem vollzieht sich das Wunder: "Es wird Licht!"

Etwas Einzigartiges erlebte Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Diesen Christushasser und Gemeindeverfolger umleuchtet plötzlich ein Licht vom Himmel, das ihn zu Boden wirft. Dieser tatkräftige Mann, der seinen Kopf mit philosophischem und theologischem Wissen vollgestopft hatte und meinte, völlige Klarheit über Gott und Menschen zu haben, fällt zu Boden. Ihm wird sein wirkliches Elend, seine Finsternis aufgedeckt. Seine bisherige Frömmigkeit und Religiosität werden zertrümmert. Was ist das für ein Licht? "Ich bin Jesus, den du verfolgst!" (Apostelgeschichte 9,5).



Das neue Schöpfungswort Gottes bringt Gericht über uns, führt in einen inneren Zerbruch vor Gott. Alle unsere Lichter, unsere selbstgebauten Lampions und die von uns angebeteten "Stars" müssen verlöschen. Das Evangelium von Jesus Christus bringt das fertig.

Doch mitten in diesem Gericht erwächst uns Rettung. Das Licht geht uns auf. Später konnte Paulus schreiben: "Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, [...] auf dass ich Christus gewinne" (Philipper 3,8).

Der helle Schein der rettenden Gnade Jesu wird uns allen zuteil, wenn wir uns das neue Schöpfungswort Gottes gefallen lassen. So wird es Advent: Christus ist angekommen, er will in uns wohnen.

Erleuchtung durch uns?

Gott will seinen Plan mit uns verwirklichen: Er schafft durch uns Erleuchtung. Warum ist denn der Lichterglanz in unseren Straßen? Um der Lichter willen? Nein. Die Geschäftswelt mit der Stadtverwaltung verfolgt nüchterne, handfeste Ziele: Der Lichterglanz soll zwar auch erfreuen, aber doch vor allem anlocken, hineinlocken in die Geschäfte und an die Kassen! Geschäftsleute, Stadt und Staat erwarten eine gute Bilanz und reiche Steuern. Sie werden sicher auch in diesem Jahr nicht enttäuscht. Jedenfalls: Lichter in den Straßen sind nicht um der Licher willen da!

Auch Gott hat mit seinem lichtschaffenden neuen Schöpfungswort ein Heilsziel verbunden: "Ihr seid das Licht der Welt!" (Matthäus 5,14). "Ihr leuchtet mitten unter einem verderbten und verkehrten Geschlecht wie Lichter in der Welt" (Philipper 2,15). Gott schafft durch uns Erleuchtung!

Uns ist das Wunder der Lichtbrechung an den prachtvollen Regenbögen bekannt. Das helle Sonnenlicht bricht sich an den Regentropfen, und wir staunen über die bunte Vielfalt, vom Rot bis zum Violett. Doch noch wunderbarer und erstaunlicher zeigt sich die Brechung des Lichtes der Welt am Leben der Kinder Gottes. Die in Christus wohnende Lichtfülle zeigt sich an den geistlichen Farben, die der Apostel Paulus in Galater 5,22 näher bezeichnet: "Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." An dieser Lichtbrechung wird der an uns wirkende Retter Jesus Christus erkannt. Diese "Frucht des Geistes" strahlt in alle Lebensbereiche. Gott schafft durch uns Erleuchtung. Wir werden zu Wegbereitern unseres Herrn. Wir verkündigen seinen Advent, von ihm, dem Licht der Welt, erleuchtet.

EP

Keinen Raum – etwas Raum – weiten Raum

Keinen Raum

"Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge" (Lukas 2,7). Es ist jammerschade, dass wir uns an diese und viele andere Worte der Heiligen Schrift so sehr gewöhnt haben, dass wir uns kaum noch etwas dabei denken, wenn wir sie hören oder selber lesen. Von wem heißt es denn da: "sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge", so dass er eben im Stall geboren werden musste? Fast jedes Kind kann die Antwort geben: Es handelt sich um Jesus Christus! Ja, gewiss, aber wer war denn Jesus Christus? Dort in Bethlehem war er ein kleiner Mensch, denn: "[...] ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden" (Philipper 2,6-7). In Wirklichkeit aber war Jesus Gott gleich. Durch ihn hatte der Vater das Universum geschaffen. Er war der Herr der Herrlichkeit und auch der Herr dieser Erde. Für diesen Herrn hatte man in der Herberge zu Bethlehem keinen Raum!

Raum war in der Herberge für die Menschen, die sich mit ihrem Geld groß taten, aber für den Fürsten des Lebens hatte man keinen Raum. Die Welt hat noch nie Raum gehabt für ihren Schöpfer! Die Menschen haben Zeit und Raum für nichtige Dinge, aber für den Einen, den Einzigen, der ihr Leben wahrhaft reich machen könnte, haben sie weder Zeit noch Raum. "Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Johannes 1,11), so heißt es, als Jesus in Bethlehem geboren wurde. Er kam zu seinem erwählten Volk, um das er sich bereits vorher so oft bemüht hatte. Aber dieses Volk hatte keinen Raum für seinen Gott. In der Herberge war kein Raum für ihn, und unter der frommen Obrigkeit hatte man keinen Raum. Darum wurde er etwa 30 Jahre später zur Stadt hinausgestoßen und gekreuzigt. Aber in wie vielen Herzen hat man bis auf den heutigen Tag keinen Raum für diesen Jesus von Nazareth!

Etwas Raum

Lukas sagt uns: "Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge." Also etwas Raum war da! Hinten im Hof stand in einer Ecke ein Schafstall. Die Schafe waren auf der Weide, und darum war der Stall leer. Dieser Stall war wahrscheinlich eine kleine Bretterbude, durch die der Wind pfiff. Von all der Herrlichkeit, welche die Maler des Mittelalters diesem Stall verliehen, war nichts vorhanden! Der Sohn Gottes, der Schöpfer des Weltalls, der Gott Israels, der Herr und Richter der ganzen Menschheit bekam, als er in seinem Erbarmen unsere menschliche Gestalt annahm, von dieser Menschheit gerade noch die Erlaubnis, in eine Krippe gebettet zu werden. Etwas Raum ließ man ihm noch! Aber da waren ein paar Hirten, die sich an seiner Geburt freuten. Da war ein alter Mann in Jerusalem, der "auf den Trost Israels wartete" und eine 84-jährige Witwe, die sich auch nach dem Heiland sehnte. Diese Menschen freuten sich, als sie mit ihren vom Heiligen Geist erleuchteten Augen den Heiland sahen. Später freuten sich noch ein paar Fischer, einige Frauen und ein paar andere Menschen an diesem Heiland.

Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben! Die große Masse der Menschheit, auch viele der sogenannten Christen haben keinen Raum für Jesus. Man nennt sich nach ihm, aber ihn selbst hat man nicht und will ihn auch nicht. Großmütig weist man ihm "hinten im Hof eine Ecke" an. Lieber Leser, darf ich dich fragen: Wie viel Raum hat Jesus in deinem Herzen und Leben? Gleichst du jener Herberge in Bethlehem, in der man für Jesus keinen Raum hatte? Vielleicht sagst du: "O nein, so bin ich nicht, ich bin ein Christ!" Aber: Wie viel Raum hat Jesus in deinem Leben? Ist er bei dir auch "irgendwo da hinten im Stall"? In der schönen, geräumigen Herberge, da wohnst und herrschst du. In deinem Geschäftsleben und überhaupt in deinem Leben, wie es sich in der Öffentlichkeit abspielt, da hat Jesus nichts zu suchen. Aber, du bist doch ganz dankbar, wenn du weißt, dass er irgendwo in einer verborgenen Ecke da ist. Du empfindest

doch, dass du ihn eines Tages nötig haben könntest. Die Verbindung, die du mit Christus hast, ist weder herzlich noch stark, aber du denkst: Es ist besser, die Verbindung nicht gerade abreißen zu lassen. Etwas ist besser als gar nichts! Du könntest dich täuschen! Jesus blieb nicht im Stall von Bethlehem! Eines Morgens kam Joseph nicht mehr zum Brunnen, um Wasser zu holen, denn Gott hatte ihn mit Maria und dem Jesuskind mitten in der Nacht weggeführt.

Weiten Raum

Den Korinthern schreibt Paulus in 2. Korinther 6,12: "Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist's in euren Herzen." Gib doch Jesus weiten Raum in deinem Herzen! Lass ihn herrschen über alle deine Lebensgebiete! So weit seine Herrschaft in dir reicht, so weit reichen auch sein Friede und seine Freude. Da, wo die Herrschaft in dir aufhört, hört auch sein Sieg in dir auf.

Je mehr Raum er in dir hat in diesem Leben, desto mehr Herrlichkeit wirst du in Ewigkeit haben.

In einem Weihnachtslied von Ernst Gebhardt heißt es:

Doch nur kurz sind solche Freuden, bald verlöscht der Kerzen Licht. Jesus kann allein bereiten Freuden, die vergehen nicht!

Es liegt in unserer Hand, ob die Weihnachtstage nichts weiter hinterlassen als eine schöne Erinnerung oder sogar eine bittere Enttäuschung. Wenn unser Sinnen und Trachten am Sichtbaren hängen bleibt, wird unsere Freude bald wieder zerrinnen. Wenn wir aber dem Herrn Jesus nicht nur "etwas Raum", sondern "weiten Raum" in unsern Herzen machen, dann werden bleibende Freude und bleibender Friede unser Teil werden.

Weihnachten ohne Christus?

Wir müssen mit Bedauern feststellen, dass Weihnachten heute hauptsächlich zum Geschäfte-Machen gebraucht wird, wo Christus nebensächlich ist. Es ist eine unabstreitbare Tatsache, dass die Geschäftswelt ihren größten Verdienst in der Weihnachtszeit macht. Sogar diejenigen, die Weihnachten als die Geburt des Heilands feiern, lassen sich von diesem Zug des Kaufens, Umtauschens und Neukaufens mitreißen. Weihnachten wird zu einer höchst stressigen Zeit, und wir müssen leider feststellen, dass wir kaum etwas dagegen tun können. Haben wir uns schon daran gewöhnt, dass Weihnachten so sein muss?

Es wird erzählt, dass eine reiche Familie im Winter die Geburt ihres Sohnes feierte. Viele Gäste kamen. Die dicken Mäntel und Pelze wurden in einem Schlafzimmer des großen Palastes auf einem Bett abgelegt. Man begann zu feiern. Nach mehreren Stunden wollte ein Gast das Baby sehen. Aber keiner schien zu wissen, wo es war. Das ganze Haus wurde durchsucht, doch ohne Erfolg. Endlich schaute jemand in das Schlafzimmer, wo die Gäste ihre Mäntel auf dem Bett abgelegt hatten. Unter all den Mänteln wurde das Kind gefunden – erstickt!

Wie traurig! Und doch – wie wahr! Ist das nicht ein Bild, wie Weihnachten oft gefeiert wird, sogar von denen, die fest behaupten: "Christus ist der Grund dieser Festzeit"? – Wir feiern die Geburt des Heilands, aber kaum einer fragt danach, wo er ist. Wir beschenken uns gegenseitig und wünschen einander Freude und Glück. Aber was ist mit dem Kind? Wir kommen zusammen, um zu essen, uns zu unterhalten und fröhlich zu sein. Aber wir nehmen uns keine Zeit, um mit ihm alleine zu sein, dessen Geburtstag wir feiern. Wir feiern Weihnachten, vergessen aber die Anbetung, wie es die Hirten am ersten Weihnachtsfest taten. Haben wir da nicht etwas verpasst? Haben wir vielleicht Weihnachten ohne Christus gefeiert und das nicht einmal gemerkt?

Lasst uns dieses Weihnachtsfest anders feiern! Lasst uns bewusst Zeit nehmen – ja Zeit nehmen! – um mit Jesus alleine zu sein! Ja, alleine mit ihm – ihn festhalten, ihn in Ehrfurcht anbeten, unsere Herzen für seine Gegenwart öffnen, damit wir seine Größe als den König aller Könige und Herrn aller Herren erkennen! Lasst uns darüber nachdenken, warum er gekommen ist. Und lasst uns ihm danken für das wunderbare Werk der Erlösung. Das wird uns dann zu einem unvergesslichen Erlebnis werden!

Als die Hirten ihn gesehen hatten und wieder zurückkehrten, waren ihre Herzen so angefüllt, dass sie ihre Erfahrung andern mitteilten. Wäre es nicht wunderbar, wenn auch du in diesem Jahr solch eine Weihnachtserfahrung machen könntest?

Ich wünsche dir ein Weihnachtsfest in der Gegenwart Christi!

R. Taron

Gottes Botschaft vom Himmel

Ist uns die Situation bekannt, dass wir sehnsüchtig auf eine Nachricht warten? Eine Antwort, eine Anweisung, einen Hinweis, der für uns sehr wichtig ist. Viele Jahrhunderte hindurch haben Menschen sehnsüchtig gewartet, bis Gott ihnen seine Botschaft sandte.

Es hat seit dem Bestehen der Erde schon viele Botschaften gegeben. Manche Neuigkeiten waren ein warnendes Bespiel, andere bewirkten Umkehr zu Gott und wieder andere galten nur besonderen Kreisen und gewissen Leuten. Wir wissen von Trauer- und auch von Freudenbotschaften; niederschmetternden Nachrichten, aber auch von erhebenden Siegeskundgebungen. Doch die herrlichste aller Botschaften und die wertvollste Verkündigung kam nicht von einem Sterblichen, sondern vom Himmel selbst. Sie kam vom Weltenschöpfer und vom liebenden Vater zu uns Menschen. Es war zu einem besonderen Zeitpunkt, denn es war Nacht, als diese Botschaft erscholl. Am Tage werden die belanglosen und unwichtigen Dinge erledigt. Aber nachts auf Bethlehems Fluren erscholl die größte Freudenbotschaft, die je ein Menschenohr vernahm. Ja, sie ist die Gnadenbotschaft der ewigen Liebe und des ewigen Erbarmens an eine in Finsternis und Todesschatten sitzende Welt, an eine in Sündenketten schmachtende Menschheit. O, welch ein Gedanke! Gott teilt uns mit, was er aus Liebe und ewigem Erbarmen tun will, ja, dass er sich selbst niederbeugt und herablässt!

1. Der Absender

Um die Wichtigkeit dieser Botschaft recht zu erfassen, wollen wir zuerst den Absender betrachten. Wer sendet uns die Freudenbotschaft? Es ist der ewige Gott, unser Vater droben. Ja, wahrlich "also hat Gott die Welt geliebt". Und "darum ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen". Denken wir daran, dass diese Botschaft von dem kommt, an dem wir so oft und so viel gesündigt haben? Dem wir mit unserer Sünde und unseren Missetaten viel Mühe und Arbeit gemacht haben? Dessen Gebote und Forderungen wir

missachtet, dem wir nicht das Angesicht und das Herz, sondern den Rücken zugekehrt haben?

Lieber Leser, erkennst du den Grundzug seines Wesens? O, bete ihn an, fall vor ihm nieder! Preise ihn ohne Aufhören für die heilsame Gnade, die doch allen Menschen erschienen ist.

2. Der Überbringer

Die Größe der Gottesbotschaft sehen wir an dem Überbringer. Auch in der Welt werden wichtige Botschaften nicht von irgendwelchen Personen verkündigt, sondern von solchen mit Amt und Würde. So hat auch der allmächtige Gott seine Mitteilungen an die Menschen nicht irgendeinem übertragen, sondern diese Botschaft wurde durch mächtige Engelsfürsten in Begleitung der himmlischen Heerscharen den Hirten kundgetan.

Der Bote wird als "der Engel des Herrn" bezeichnet. Er ist gewürdigt, als der Bevollmächtigte in Gottes Sachen aufzutreten. Dieser Engel war mit der Klarheit des Herrn angetan und von strahlendem Glanz umgeben. In der Bibel finden wir, dass sich Gott bei besonderen Angelegenheiten der Engel bedient hat. Dieses stimmt auch in den drei wichtigsten Botschaften, die im Zusammenhang mit dem Sohn Jesus Christus stehen:

- Die Botschaft auf Bethlehems Fluren (Lukas 2,10-14)
- Die Botschaft der Auferstehung (Matthäus 28,5-7)
- Die Botschaft der Himmelfahrt und die Verkündigung der Wiederkunft Christi (Apostelgeschichte 1,10-11)

Zur Weitergabe und dauernden Wiederholung dieser wichtigen Botschaften aber bedient sich Gott seiner Kinder. O, möchten wir alle wie jener Engel mit derselben Würde, Treue und Liebe diesen Dienst tun. Und möchte diese Botschaft aus allen seinen Kindern klar und sichtbar hervorleuchten!

3. Die Empfänger

Wer waren denn nun die Empfänger dieser Botschaft? Nicht die Großen dieser Welt! Nicht Herodes, nicht die Schriftgelehrten; auch nicht die Angesehenen im Volke, und schon gar nicht diejenigen, die im Wohlleben und in Wollüsten ihre Zeit verbrachten. Nein. Diese allerwichtigste aller Botschaften wurde den Einfachsten unter den Einfachen anvertraut. Sie waren als Empfänger ausersehen. Warum gerade diese, die von der Welt als die Törichten angesehen wurden? Das Unedle, das Verachtete hat Gott erwählt! Warum wohl? – Eine Antwort finden wir in Lukas 2,38: "[...] die da auf die Erlösung [...] warteten."

Das gilt auch heute. Jeder, der sich nach dem Heiland und der Erlösung sehnt, darf auch heute noch diese seligmachende Botschaft empfangen. Da gilt kein Ansehen der Person. Wer in sich arm ist, kann kommen, kann hören, kann annehmen.

4. Der Inhalt der göttlichen Botschaft

Er lautet: "Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen" (Lukas 2,10-12). O, welche Freudenbotschaft für verlorene Menschen! Welch ein Angebot für Sünder! – Ein Retter, ein Heiland für alle Menschen! "Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matthäus 1,21).

Ja, freue dich, du Volk Gottes! Ja, freue dich, Zion, du Gemeinde, du Braut des Hochgelobten! Freue dich aber auch du, der du noch mit deinen Sündenketten gebunden und gefesselt am Boden des Verderbens liegst. Auch dir gilt diese Botschaft des Friedens: "Euch ist heute der Heiland geboren". Christus, der Retter, ist da. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er will auch dein Heiland werden!

5. Die Antwort

Welche Antwort geben die aufs Höchste erstaunten Hirten? Ihre Antwort ist für uns ein gutes Beispiel. Ihre Antwort ist einfach und klar: "Lasst uns nun gehen!"

Als sie die göttliche Botschaft gehört und verstanden hatten, machten sie es nicht wie viele heute, die sich erst mit "Fleisch und Blut" besprechen müssen. Sie erwägen nicht erst: Was werden meine Freunde und Verwandten sagen, wenn ich der göttlichen Botschaft folge? Manch

einem flüstert der Teufel ins Ohr: "Du kannst es dir doch nicht mit der Welt verderben!" Ach, so viele lassen sich durch das Eitle und Vergängliche aufhalten. Lieber Leser, bedenke, diese Botschaft gilt dir! Und du musst wissen, dass an deiner ewigen Verdammnis dein Unglaube und dein Ungehorsam schuld sind.

Sieh auf die Hirten: Sofort, nachdem sie die Botschaft gehört hatten – es war noch mitten in der Nacht – da machten sie sich auf den Weg nach Bethlehem. Sie ließen ihre Arbeit sein und folgten der himmlischen Anweisung. Die ihnen anvertrauten Herden waren ihnen im Moment nicht so wichtig. Sie wollten den Heiland sehen! Da konnte alles andere dahinten bleiben.

Wie hättest du da geurteilt und gehandelt? Lasst uns von den Hirten lernen. Gott ließ sofort beim Erscheinen des Sohnes die Botschaft den Hirten verkündigen. Der Engel gehorchte augenblicklich und tat Gottes Willen. Ja, so soll und muss es auch bei uns sein. "Lasst uns nun gehen!" – Mache auch du dich auf, warte keinen Augenblick, sondern suche deinen Erlöser!

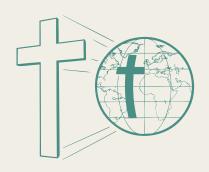
6. Das Resultat des Gehorsams

Die Hirten fanden es so, wie es ihnen von dem Engel verkündigt wurde. "Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen" (Lukas 2,12). – Sie fanden, sie sahen und erlebten diese große Freude. Sie fanden das Lamm Gottes.

Wer nach göttlichem Befehl und Willen sucht, der wird nie zu Schanden. Seine Seele wird erquickt. Joseph, Maria und alle Heiligen im Himmel können die Sehnsucht des Herzens nicht stillen. Aber als die Hirten das Kindlein sahen, da wurde es Licht in ihrer Seele. Was Propheten und Könige seit Jahrtausenden verkündigten, das durften sie sehen und erleben. Ihre Seele durfte genesen. Mit übervollen Herzen kehrten sie zu ihren Herden zurück. Noch nie hatten sie solche Freude, solches Lob und so viel Dank verspürt. Ja, sie erzählten es weiter, was sie gehört und gesehen hatten.

Zum Schluss noch ein Gedanke: Als die Hirten zurück zu ihren Herden kamen, hatten sie Nachteile? Fehlte auch nur ein Lämmlein in der Herde? O, viele Seelen lassen sich vom Teufel betören und betrügen. Sie glauben, was der Lügner ihnen zuflüstert: Wer Jesus nachfolgt, der wird Schaden nehmen, der wird hier und da zu kurz kommen. Nein, das ist eine Lüge! Wer Christus nachfolgt, der wird nie Mangel haben. "Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit!" O, glaube dem Wort und vertraue deinem Heiland! Dann wird deine Seele Gnade, Segen und die Fülle haben.

nach Jakob Bechthold



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Wie es nicht wirklich Weihnacht werden kann

Welches sind die elementaren Bestandteile eines schönen Weihnachtsfestes? Sicherlich gibt es Unterschiede nach der Kultur, den Bräuchen und Gewohnheiten. Aber was ist unverzichtbar für Weihnachten? Sind es die reichen und üppigen Geschenke, die festliche Dekoration, das gute und vielseitige Essen? Sind es die vielen Besuche, bei denen man es sich gut gehen lässt? Ist es der traditionelle Kirchenbesuch? Was ist für dich wichtig?

Wir stehen wieder in der Weihnachtszeit. Überall werden Vorbereitungen für das Fest getroffen. Aber viele Menschen wissen leider gar nicht, worum es geht. In unserer Zeit ist vielen , besonders der jüngeren Generation das biblische Weihnachtsevangelium von der Menschwerdung Jesu sehr fremd geworden. Natürlich gibt es hier auch Ausnahmen. Aber Weihnachten zu feiern, wie es jene Weisen aus dem Morgenland und die Hirten zu Bethlehem erlebt haben, ist den allermeisten Menschen fremd. Man feiert Weihnachten, ohne jegliche Beziehung zu Christus, dem Sohn Gottes, der doch der Welt Heiland ist. Solche Festfeiern sind leer und segenslos.

Es kann nicht Weihnacht werden ohne Licht
Mancher wird sich noch an die Stromsperren nach dem
2. Weltkrieg erinnern. Wir saßen oft in der Dunkelheit, und das war durchaus nicht angenehm. Wer noch
Kerzen hatte, zündete sie an. Und man ging damit sehr
sparsam um. Heute sind wir damit vertraut, dass man
um Weihnachten viel zusätzliches Licht, viel Sonderlicht einschaltet. In den Städten und Häusern geht um
die Festzeit ein Lichtermeer in vielen Farben auf. Aber
warum bleibt das göttliche Licht aus? Der Prophet Jesaja
predigte schon lange vor Jesu Kommen von einem aufgehenden Licht. Und Jesus sagte: "Ich bin als Licht in die

Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe" (Johannes 8,12). Johannes sagte bei Jesu Erscheinen: "Das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat's nicht begriffen" – nicht angenommen (Johannes 1,5). Solange wie ein Mensch dieses Licht nicht in sich eindringen lässt, bleibt sein Herz in Dunkelheit und von Schuld belastet. Licht bringt Sicht, Licht muntert auf. Licht erfreut, und Licht ist Segen! Wo es aber fehlt, da kann man nicht wirklich Weihnachten feiern, denn Weihnachten ohne Licht ist unvorstellbar!

Es kann nicht Weihnachten werden ohne Glauben
Nur der Glaube kann uns der wirklichen Weihnacht nahebringen. Denn nur der Glaube kann uns in das Wunder der Weihnacht hineinführen. Die Weisen konnten sich nur im Glauben auf den weiten Weg nach Jerusalem gemacht haben. Und die Hirten gingen im Glauben nach Bethlehem. Und so ist es geblieben, denn das ist der Weg für uns alle! Nur durch Glauben kann man zu Gott finden und eine Begegnung mit Christus erleben. Denn "wer zu Gott kommen will, der muss glauben [...]", so sagt Gottes Wort in Hebräer 11,6. Ohne Glauben kann man den wahren Sinn der Weihnacht nicht erfassen. Und wer Weihnachten nicht versteht und nicht in dem wirklichen Weihnachtsglauben steht, der kann es auch



nicht wirklich feiern. Ihm werden die Freude und der Lobpreis des Herzens fehlen.

Es kann nicht Weihnacht ohne Freude werden
Das Kernstück der allerersten Weihnachtsbotschaft
war Freude. Denn der Engel des Herrn sprach zu
den Hirten: "Siehe, ich verkündige euch große
Freude, die allem Volk widerfahren wird" (Lukas
2,10). Und auch jene Weisen wurden froh, als sie
den Stern (das Licht) sahen! Es geht ja hier um das
Licht, das Jesus Christus der Welt brachte und das
er selber ist! Von dieser Klarheit umleuchtet, ging
in den Herzen der Hirten die Freude auf, in der sie
nach Bethlehem eilten. Und dort erlebten sie das
Wunder der göttlichen Weihe-Nacht!

Doch diese Freude kann getrübt werden. Und das tut sich der Mensch doch nur selbst an. Da wollten z. B. besorgte Eltern ihren Kindern in den Nachkriegsjahren wieder einmal eine Überraschung machen. Der Vater brachte sogar einen Tannenbaum in die Wohnung, der zur Freude der Kinder auch geschmückt werden sollte. Doch als Weihnachten kam, da wollte diese Freude gar nicht so recht aufkommen, denn der Baum war gestohlen! Unruhe im Herzen und Anklage im Gewissen verhindern das Aufkommen der Freude. Und Weihnachten ohne Freude kann nicht wirklich Weihnachten sein.

Es kann vor allem nicht Weihnacht werden ohne Christus

In einer Kleinstadt wollte man den Geburtstag des sehr beliebten Bürgermeisters feiern. Er war ja allen bekannt, und die geplante Feier sollte seine Wertschätzung hervorheben. Die Vorbereitungen wurden getroffen. Und an dem festgesetzten Nachmittag begann bei günstigem Wetter die angekündigte Feier. Die Begeisterung war groß. Die Musikanten spielten. Man aß und trank und merkte nicht, dass der Bürgermeister gar nicht zugegen war. Er war nicht eingeladen! Man hatte ihn vergessen!

In gleicher Weise feiern viele Menschen Weihnachten ohne den Heiland, der doch für sie geboren ist. Er ist nicht im Herzen. Er ist auch nicht im Haus, und vielleicht auch gar nicht mehr in der Kirche!? Ach, möchten wir doch nicht noch länger Weihnachten ohne Jesus feiern! Von den Hirten lesen wir: "Sie kamen eilend (nach Bethlehem) und fanden das Kind" (Lukas 2,16). Und gerade das wünschen wir all unseren lieben Lesern zum Weihnachtsfest!

Erlebte Weihnachten

Nach langem, ungeduldigem Warten der Kinder war endlich der Heilige Abend da. In den letzten Wochen hatte ein emsiges Wirken eingesetzt, Geschenke wurden besorgt und achtsam als Geheimnis gehütet, damit die große Überraschung gelingt. Die Schaufenster zeigten unwiderstehliche Schätze, und Unzählige drückten ihre Nasen daran platt, um ja auch alles mit ihren Blicken zu erfassen. Funkelnde Lichterdekorationen und vertraute Weihnachtsklänge aus Häusern und Geschäften sorgten dafür, dass die Kinderherzen höher schlugen. Das war schon eine Aufregung. Aber heute war der Höhepunkt von allem, dieser Abend war ja etwas Besonderes, und die Gedanken eilten zu dem Kindlein in der Krippe, während Mutter die Kleinen und sich für den Kirchgang fertig machte. Warum wollte Vater denn eigentlich nicht mitkommen? Er blieb ja jeden Sonntag zu Hause, immer schien es, als käme etwas Wichtiges dazwischen. Aber was die Kleinen dennoch nicht begreifen konnten, war, dass Vater sogar am Heilig Abend zu Hause blieb.

Vater hatte über Heilig Abend und das Kind in der Krippe seine eigenen Gedanken. "Gott sollte einen Erlöser gesandt haben? Warum ist denn die Welt nicht erlöst? Warum toben finstere Mächte auf Erden und reißen die Menschheit dahin? Zeitungsberichte über Verbrechen häufen sich, Kriege fressen Nationen auf und Hungersnöte und Epidemien raffen ganze Völker dahin. Erlöser? – Unsinn! Da wäre ja wohl noch der Beweis zu bringen."

Vater war an das Fenster getreten und sah den wirbelnden Schneeflocken zu. Es war kalt, und der Wind schien an Stärke zuzunehmen. Während er sinnend in das weiße Treiben hinaussah, wurde er einiger Vögel gewahr, die schutzsuchend hin und her schwirrten und keinen sicheren Ort zu entdecken schienen. "Ihr armen Vögel", dachte der Mann, "aber wartet, ich will euch helfen." Er öffnete das Fenster, ungeachtet der

hereintreibenden Schneeflocken, und streute Brotkrumen auf das Fensterbrett. "So, nun könnt ihr armen Vöglein ans Fenster kommen, die Brotkrumen aufpicken und gleichzeitig die Wärme der Stube durch das offene Fenster spüren, das wird euch wohltun." Aber die Vögel schwirrten weiter ziellos durch die Kälte, und die Brotkrumen lagen unbeachtet. "Sicher fürchtet ihr euch vor mir", dachte der Mann, "aber wie kann ich euch sonst helfen?" Da hatte er einen Einfall. Flugs lief er hinaus, öffnete das große Scheunentor und schaltete in der Scheune das Licht an. Die armen Vögel, so hoffte er, werden nun da hineinfliegen und somit vor Kälte und Unwetter geborgen sein. Aber nicht ein einziges Vöglein flog hinein. Leichte Ungeduld überkam den Mann, und er lief im Hof umher, um eventuell die Vögel in die Scheune hineinzutreiben. Aber bald musste er den wohlgemeinten Versuch aufgeben, er blieb erfolglos. Da stand er nun schnaufend im Flockengewimmel und murmelte vor sich hin: "Wenn ich doch jetzt ein Vöglein wär', ich würde vor euch herfliegen und euch den Weg in die Geborgenheit zeigen..." Auf einmal stieg es heiß in ihm auf. Was hatte er da eben gesagt? War das nicht der gleiche Gedanke, den seine Frau ihm zu erklären versuchte, wenn sie von Jesus, dem Retter, sprach? Das war es. Wir Menschen suchen und jagen unser Leben lang nach dem Glück, aber wir schwirren daran vorbei wie jene Vögel im Hof. Da kam Jesus, wurde Mensch und ging voran, um uns den Weg zu zeigen, der unser Leben glücklich macht.

Der Mann rannte ins Haus, griff nach dem Mantel und war wenige Augenblicke darauf im Laufschritt auf dem Weg zum Kirchlein. Die Glocken klangen noch, als er eintrat und sich auf die Bank zu den Seinen setzte, die erstaunt ihrem Vater entgegensahen. "Es ist Weihnachten geworden", sagte er leise zu seiner Frau, "nun auch in mir."

Nacherzählt K. Dojahn

Denn uns ist ein Kind geboren

"Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, dass er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth."

(Jesaja 9,5 und 6)

In unserem Bibelwort redete der Prophet von einem Ereignis, worauf die Gläubigen seit alten Zeiten gewartet hatten. Er verkündigte die Geburt des Königs aller Könige und sagte: "Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!" Die erste Verheißung in diesem Sinn wurde von Gott Adam und Eva gegeben. Nachdem sie gesündigt hatten und ihre Handlung nicht gut machen konnten, sprach der Herr zu ihnen vom Samen des Weibes, der auftreten werde und der Schlange den Kopf zertreten. So schauten dann Adam und Eva und auch viele nach ihnen aus, wann dieser siegreiche Held geboren werden sollte. Der Prophet Jesaja sah dieses Ereignis als eine feststehende Tatsache und redete von der Geburt dieses mächtigen Erretters: "Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben."

Dass dieses Kind unter allen Kindern eine Ausnahme war, wird uns durch seine Geburt besonders betont. Wenn einem Land nach langem Warten ein Thronfolger geboren ist, wird dies durch Herolde bekanntgegeben. Hier aber kam ein Engel vom Himmel und redete von der Geburt dieses Kindes. Zur Bestätigung dieser Botschaft erschien die Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Weder zuvor noch je nachher hatte die Geburt eines Kindes solche Begleiterscheinungen. Und das nicht ohne Grund, denn es steht in 1. Timot-

heus 3,16: "Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch." Der Evangelist Johannes sagte: "Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Weiter sagte Jesaja: "Man nennt seinen Namen: Wunderbar, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst." Die ganze Beschreibung zeigt uns die Majestät dessen, der die Herrschaft auf sich genommen hat. Er ist ein König und alle Kinder Gottes aller Zeiten beten ihn an und bringen ihm die Ehre. Er wird "Wunderbar" genannt, weil er selbst in seinem ganzen Wesen wunderbar ist und Wunderbares tut. Zur rechten Zeit weiß er Rat und daher können Menschen sagen: "Du leitest mich nach deinem Rat." Als starker Gott tritt er auf und führt sein Werk zum siegreichen Ende. Auch wird er genannt Vater der Ewigkeit und Friedefürst. Unscheinbar in seiner Geburt in Bethlehem, doch groß und mächtig in seinem Auftreten in dieser Welt. Es gibt seinesgleichen nicht; denn er ist Gott und der einzige Retter der Menschheit vom ewigen Verderben.

In stiller dunkler Nacht wurde in Bethlehem unser Retter geboren. Tritt doch im Geist zur Krippe und erblicke in ihm das Licht der Welt. Fasse Vertrauen zu ihm und er wird dir Hilfe bringen, wie du sie bedarfst. Wie stehst du zu ihm?

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

RÜCKSCHAU AUF DIE EIGENSCHAFTEN GOTTES

Oft nutzen wir das Ende eines Jahres dazu, um etwas innezuhalten und das Erlebte der vergangenen Monate noch einmal in Erinnerung zu rufen. In einer Zeit, in der wir scheinbar mit immer mehr "Informationen pro Stunde" überhäuft werden, ist ein solches Innehalten durchaus empfehlenswert.

Wir wollen an dieser Stelle ebenfalls einen kleinen Rückblick machen. Vielleicht ist es dir aufgefallen, dass es in den letzten Monaten auf der Jugendseite der EP immer wieder Artikel über die unterschiedlichen Eigenschaften Gottes gab. Weil diese für uns Menschen sehr wichtig sind und wir daraus einen großen Segen schöpfen können, sollen sie hier noch einmal kurz zusammengefasst werden.

Im Februar erfuhren wir, dass in den USA etwa 40.000 – 100.000 Menschen (ca. 2 – 5 % der Gefangenen) unschuldig verurteilt sind. Bei genauerer Betrachtung erscheint diese Zahl unglaublich groß, nicht wahr? Was geht in einem Menschen vor, der zu Unrecht verurteilt wurde? Wie beruhigend ist es da, dass Gott ein gerechter Gott ist. Jesus ist ein gerechter Richter. Vor ihm ist nichts verborgen. Wir dürfen sicher sein, dass wenn wir einst vor Jesus zu stehen kommen, er ein gerechtes Urteil über uns sprechen wird und wir einen gerechten Lohn empfangen werden.

Im April wurden wir an das Suchen der Menschen nach der Wahrheit erinnert. Die Frage danach ist nicht neu, denn schon Pilatus stellte sie vor etwa 2000 Jahren an Jesus – ohne seine Antwort abzuwarten. Heute geht es vielen Menschen ganz ähnlich. Sie geben sich mit der Antwort der Philosophen zufrieden, dass es eben keine absolute Wahrheit gibt. Sie kennen sie nicht und meinen, dass es sie dann auch nicht geben kann. Und alles nur, weil sie ihn, den Gott der Wahrheit, nicht kennen.

Im Mai richteten wir unseren Blick auf die Allwissenheit Gottes. Beruhigt uns dieser Gedanke oder beunruhigt er uns? Letztendlich wird unsere Antwort von unserer Stellung zu Gott abhängen. Aber lasst uns noch einmal klar vor Augen halten: Es ist vor ihm nichts verborgen, das nicht offenbar werde (Lukas 12,2). Dieses Wort kann sowohl ein Segen als auch eine Warnung für uns sein. Im Juni beschäftigte uns die Heiligkeit Gottes. Eine Frage

lautete dabei: Welchen Einfluss hat die Heiligkeit Gottes auf mein Leben? Erinnern wir uns noch an die Antwort darauf? Wenn wir uns mit der Heiligkeit Gottes beschäftigen, so wirkt sie Gottesfurcht in uns. Wie sehr brauchen wir sie in unserer Zeit! Denn, weil Gott heilig ist, erwartet er auch von seinen Kindern, dass sie heilig sein sollen: in ihrem Handeln, in ihrem Denken, in ihrem Tun – einfach in allem, was sie sind. Deshalb ist es für uns sehr ratsam, die Dinge unseres Alltags daraufhin zu prüfen, ob sie heilig und vor Gott angenehm sind.

Auf die wohl bekannteste Eigenschaft Gottes wurden wir im Juli hingewiesen: Gott ist Liebe. Es hieß in dem Artikel: "Wenn wir verstehen, dass Gott Liebe ist und dass alles, was er tut, in und aus Liebe geschieht, dann wird unsere Antwort darauf Gegenliebe sein." Ist es unser Anliegen, Gottes Liebe richtig (!) zu verstehen? Viele Menschen meinen zum Beispiel, dass ein Gott der Liebe den Menschen nie auf ewig bestrafen würde. Dabei lassen sie außer Acht, dass Gottes Liebe letztendlich auch in wunderbarer Weise auf Gottes Gerechtigkeit wirkt. Lasst uns noch einmal Epheser 3,17-19 in Erinnerung rufen und dafür beten, dass Gott diese Erkenntnis in uns wirken kann.

Im September wurde uns gezeigt, welch ein Segen der Allgegenwart Gottes innewohnt. Gott ist in seiner Unbegrenztheit zu jeder Zeit in der Lage, seine Kraft und Gnade jeder Person an jedem Ort und zu jeder Zeit zu gewähren. Wenn wir Gottes Wesen richtig verstehen, so ist seine Allgegenwart für uns ein großer Trost. Gleichzeitig sollten wir uns jedoch auch bewusst machen, dass wir uns vor einem allgegenwärtigen Gott nicht verstecken können. Er ist übernatürlich und innewohnend. Er erfüllt Himmel und Erde. Nichts und Niemand ist vor ihm verborgen. Der Prophet Jona war sich darüber zu einer Zeit scheinbar nicht im Klaren. Gott will uns dadurch etwas sagen!

In der Novemberausgabe der EP wurde uns deutlich gemacht, wie wichtig und segensreich es für uns ist, dass Gott tatsächlich ein unveränderlicher Gott ist. Er selbst sagt in Maleachi 3,6: "Denn ich, der Herr, verändere mich nicht". In einer Welt, die einer ständigen Veränderung unterliegt, gibt uns diese Tatsache Trost und

Sicherheit. Wir dürfen wissen, dass Gott zu jeder Zeit zu seinen Verheißungen steht. Auch wird jede seiner bisher vorgestellten Eigenschaften in Ewigkeit unverändert bleiben. In ihm findet der Anker unserer Seele sicheren Halt.

Der letzte Jugendseiten-Artikel in diesem Jahr handelt von der Gnade Gottes. Sie ist es auch, die es uns möglich gemacht hat, diesen Tag heute zu erleben. Nimm diese Gnade für dich persönlich in Anspruch und danke Gott dafür, dass er so ist, wie er ist. Betrachte alle Gedanken lediglich als Anregung und denke weiter darüber nach. Gott hält hierin viel Segen für dich bereit.

Vielleicht ermutigt dich dieser Artikel dazu, dir heute Abend etwas Zeit zu nehmen, um über die letzten 12 Monate deines Lebens nachzudenken. Was waren deine freudigsten Ereignisse, was die bedrückendsten? Wo hat Gott dir in deinem Leben Sieg geschenkt? Wo hast du Niederlagen erlitten? In welchen Situationen hast du Gebetserhörungen erlebt? Womit hat dich Gott besonders gesegnet? Wann konntest du ein Segen für andere sein? Du kannst dir noch viele weitere Fragen stellen und beantworten. Am Ende dessen wirst du mit großer Wahrscheinlichkeit das Bedürfnis haben, mit Gott darüber zu reden. Und du wirst feststellen, dass es sich lohnt, einmal innezuhalten.

Niko Ernst, Herford (DE)

DIE GNADE GOTTES

Unverdiente Gnade

Mose hat Gott in einer schweren Krise gebeten, einmal seine Herrlichkeit schauen zu können. Und Gott erschien ihm. Bei dieser Erscheinung stellte er sich ihm mit den folgenden Worten vor: "Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!" (2. Mose 34,6). Wir sehen hier zweimal das Wort Gnade, er spricht auch von großer Gnade. Was bedeutet das?

Die Erklärung finden wir im nächsten Vers, in

2. Mose 34,7: "Der da bewahret Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist". Das eröffnet uns einen Blick für die große Gnade Gottes. Kein Mensch ist vor Gott unschuldig. Wir haben alle gesündigt, haben böse Dinge gedacht, gesagt und getan. Böse Dinge, die Gott hasst, die seinen Zorn erregen, die er seiner Gerechtigkeit folgend, nicht ungestraft lassen darf. Wir haben mit unserem Verhalten keine Gnade verdient. Und wir können als Menschen auch nichts tun, um die Gnade zu verdienen. Die Gnade geht von Gott aus. Er ist es, der den Menschen Gnade gibt, und vergibt jede Form von Sünde durch das Blut seines einzigen Sohnes.

Es ist die Liebe Gottes und sein Mitleid mit dir und mir, das ihn dazu bewegt, uns Gnade zu erweisen. Er bietet uns an, uns aus dem Gefängnis, in dem uns Satan hält, zu befreien, uns die Schuld, die wir auf uns geladen haben, zu vergeben. Nehmen wir sie an, dann ist es wieder seine Liebe und sein Mitleid mit uns, das ihn bewegt, uns jeden Tag Gnade zu geben. Gnade, um gegen die Angriffe der Finsternis zu bestehen, Gnade für ein Siegesleben. Gnade, um in seinem Reich wirksam zu werden.

Robert Witt

... der dich krönet mit Gnade ...

Über Jesu Kindheit und Jugendzeit hier auf Erden erfahren wir in der Bibel leider nicht sehr viel. Jedoch ist das, was sie darüber sagt, wirklich bemerkenswert. Da ist Lukas, der in seinem Evangelium Folgendes berichtet (Lukas 2,40): "Das Kind aber wuchs und wurde stark im Geist, [...] und Gottes Gnade war auf ihm."

Gottes Gnade ist kein physischer Gegenstand, den man mit sich herumträgt und der dadurch für andere sichtbar wird. Deshalb muss es sich irgendwie im Leben und Handeln des jungen Jesus gezeigt haben, dass Lukas diese Aussage machen konnte. Aber was war es?

Es war nicht Jesu Gnade, nein, es war die Gnade seines Vaters, die in seinem Leben wirksam wurde. Es ist David, der uns in einem seiner Psalmen einen Hinweis darauf gibt, wie ihm diese Gnade zuteil wurde. Er spricht in Psalm 103 davon, dass Gott gnädig und barmherzig ist. An einer anderen Stelle heißt es (je nach Übersetzung), dass Gott reich an Gnade ist (Psalm 86,5). Jedoch, damit nicht genug. In Vers 4 stehen diese wunderbaren Worte: "... der dich krönet mit Gnade..." Lasst uns kurz innehalten und versuchen zu verstehen, was das für uns bedeutet.

Gekrönt mit Gnade. Diese Gnade Gottes umgibt uns wie ein Schutzschild (Psalm 5,13). Gottes Eingreifen, sein Handeln und Wirken in unserem Leben ist auf seine Gnade zurückzuführen. Wir haben es weder verdient, noch haben wir ein Anrecht auf seine Hilfe. Und genau darin besteht die Gnade ja, dass sie uns unverdient aus Gottes barmherziger Liebe heraus zuteil wird.

Gottes Gnade wurde in dem Leben des jungen Jesus sichtbar. Kann man das auch von uns sagen? Gehören wir auch zu den Menschen, die sich an Gottes Gnade genügen lassen können? Lies einmal den gesamten Text-

zusammenhang in 2. Korinther 12,7-10. Es geht hier um Versuchungen, um Kämpfe und möglicherweise auch um Krankheit. Aber: Hier erkennen wir auch, dass Gottes Gnade uns stark und fähig macht, trotz allem ein Leben zu seiner Ehre zu führen.

Niko Ernst

Begnadigte sollen gnädig sein

Alles, was wir im Leben haben oder sind, ist eine Gnade Gottes, wir haben es nicht verdient. Der Apostel Paulus drückte es trefflich aus, als er schrieb: "Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; aber nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist" (1. Korinther 15,10).

Der Gipfel der gnädigen Segnungen unseres Gottes uns gegenüber ist die Vergebung unserer Sünden.

Weil wir solche Gnade erfahren haben in Christus, erwartet Gott mit recht, dass wir auch unseren Mitmenschen Gnade erweisen. In Matthäus 18,21-35 erzählt Jesus das Gleichnis von den zwei Knechten, die eine Schuld hatten. Der erste schuldete seinem Herrn eine unbezahlbare Summe. Und weil er es nicht bezahlen konnte, vergab der König dem Knecht seine Schuld ganz. Er brauchte nichts mehr abzahlen! Als aber dieser Knecht seinen Mitknecht sieht, der ihm eine kleine, bezahlbare Summe schuldig ist, zwingt er ihn, die Schuld zu bezahlen. Als der König das erfuhr, "befahl ihn sein Herr vor sich und sagte zu ihm: 'Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; solltest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmt habe?' Und sein Herr wurde zornig und übergab ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hatte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch handeln, wenn ihr nicht jeder seinem Bruder von Herzen seine Fehler vergebt«" (Matthäus 18,32-35). Wenn Gott uns in seiner Gnade solch große Schuld vergeben hat, wie sollten wir dann nicht auch unseren Mitmenschen gnädig sein? Gott ist gnädig, aber die Gnade kann vergeblich an uns sein, wenn wir sie nicht für uns anwenden und ausleben. Und das schließt auch ein, dass wir anderen Menschen gnädig vergeben.

Alle, die Gottes Gnade erfahren, haben genügend Grund und Ursache, die Gnade auch den Mitmenschen zu erweisen, auch wenn sie es "nicht verdient" haben. "Denn die Heil bringende Gnade Gottes ist für alle Menschen erschienen und nimmt uns in Zucht […]" (Titus 2,11-12 Schlachter Übers.).

Gottes Gnade ist nicht nur das unverdiente Gut, das uns Erlösung bringt, sondern sie erzieht uns auch. Wenn wir Gottes Erlösungsgabe annehmen, werden wir augenblicklich seine Kinder. Diese Kinder brauchen Erziehung, denn Gott hat "von Anfang an vorgesehen, dass ihr ganzes Wesen so umgestaltet wird, dass sie seinem Sohn gleich sind" (Römer 8,29 NGÜ). Wer erzieht uns? Die Gnade Gottes!

Zum Absagen erzogen

Die Gnadenschule

Uns begegnen täglich Möglichkeiten, die wir entweder annehmen oder ausschlagen können. Als diejenigen, die in der Welt aber nicht von der Welt sind, brauchen wir Gottes Gnade, um "uns von aller Gottlosigkeit und von den Begierden dieser Welt abzuwenden" (Titus 2,12 NGÜ). Gottes Gnade erzieht uns, dass wir ein entschiedenes Nein sagen können.

Zum gerechten Wandel erzogen

Gottes Gnade zeigt uns aber auch, wozu wir Ja sagen sollen. Wir sollen "besonnen, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben" (Titus 2,12). Als solche, die in Christus neu geboren sind, gehören wir jetzt Gott, und Gottes Eigentum hat einen ganz anderen Lebensstil und andere Werte als die unerlöste Menschheit. Gottes Gnade erzieht uns zu diesem gerechten, heiligen Wandel.

Zum rechten Priorisieren erzogen

Das junge Leben ist voll Begeisterung, und es ist leicht möglich, dass unsere sichtbare, greifbare, materielle Welt unseren Blick gefangen nimmt. Gottes Gnade befreit unsere Augen und zeigt uns, wo der ewige Wert liegt: "Die glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes, Jesus Christus" (Titus 2,13). Wir werden erzogen, unsere vergängliche Welt stets von einer ewigen Perspektive in Kenntnis zu nehmen. Wir lernen zu priorisieren, wie Jesus es tat (Matthäus 6,33). Als Christen sind wir Gottes Studenten, und seine Gnade ist es, die uns belehrt. Genau wie wir uns nicht selbst erlösen konnten, können wir uns nicht selbst belehren. Wir sind in der Schule der wunderbaren Gnade Gottes. Da haben wir einfach zu hören und zu gehorchen.

John Reimer

Franz Friesen

Pauls Weihnachtsgeschenk

Diese Geschichte hat sich vor ganz vielen Jahren zugetragen. Paul war ein kleiner Junge, der an seinen Füßen gelähmt war und sich nur mühsam voranbewegen konnte. Mit seinen beiden älteren Brüdern und seinen Eltern lebte er in einer großen Stadt. Sein Vater konnte keine Arbeit finden, und so musste die Familie ganz arm leben. Es reichte oft nicht mal zum notwendigen Essen oder für Kleidung.

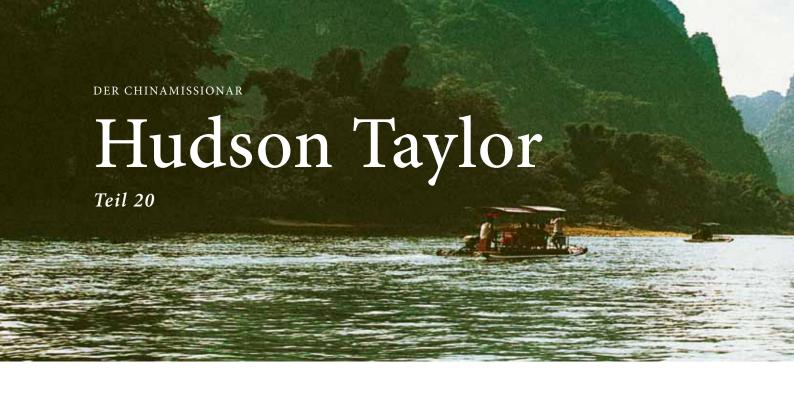
Nun war es kurz vor Weihnachten. Die Jungs freuten sich schon auf die Geschenke, als der Vater ihnen sagte: "Liebe Kinder, wir haben in diesem Jahr so wenig Geld, dass ich euch keine Weihnachtsgeschenke kaufen kann." Paul fragte sofort: "Papa, darf ich Gott um ein Geschenk bitten?" Sein Vater antwortete: "Du kannst es ja versuchen." – Der Vater war ein gottesfürchtiger Mann und hatte seine Kinder beten gelehrt. Am Tag vor Weihnachten saß die Familie beim Abendessen. "Papa, wenn der liebe Gott mir mein Geschenk schickt, wie wird es dann bis zu uns kommen?" Der Vater anwortete: "Jemand wird es dann wohl bringen. Aber erwarte es nicht von mir."

Als die Jungen schlafen gingen, sagte Paul: "Papa, wenn der Herr mir mein Geschenk schickt, stell es neben den Stuhl in der Ecke. Diese anderen Stühle sind für meine Brüder. Der Herr wird ihnen auch etwas schicken." Paul legte sich dann ins Bett und war bald fest eingeschlafen. Sein Vater setzte sich im Wohnzimmer hin und dachte: "Wird Gott nicht einen solchen einfachen Glauben erhören?"

Kurz darauf klopfte es an der Tür. Draußen stand ein Mann, der aber gar nichts von Pauls Wunsch und Gebet wusste. Er sagte: "Ich habe hier einige Spielsachen für Ihre Söhne. Und hier ist auch noch ein Geschenk für Ihren jüngsten Sohn." Und er schob gerade das Geschenk, einen Rollstuhl, ins Zimmer. Genau so, wie Paul es sich gewünscht hatte. Der freundliche Mann war gerade gegangen, als Pauls Vater sich hinkniete und Gott von Herzen dankte, dass er das Gebet seines Sohnes erhört hatte.

Könnt ihr euch die Freude vorstellen, als der kleine Paul am nächsten Morgen aufwachte und sehen durfte, dass Gott sein Gebet erhört hatte?





Zu Beginn des Jahres 1866 bereiteten die Missionare ihre Ausreise nach China vor. Die Zeit in London war angefüllt mit ermutigenden Glaubenserfahrungen.

Wenn Hudson Taylor gefragt wurde, wie viele Personen ausreisen sollten, gab er zur Antwort: "Wenn der Herr die Mittel für drei oder vier gibt, reisen drei oder vier. Reicht das Geld aber für sechzehn, werden sechzehn ausreisen und das als seinen Befehl nehmen." Sie rechneten damit, dass für eine Ausreise aller Personen etwa 2000 Pfund erforderlich waren. So erwähnten sie es in der ersten Ausgabe der Mission "Gelegentliche Nachrichten". Und sie begannen mit regelmäßigen Gebetstunden für diese Bedürfnisse.

Ihnen wurden von vielen Seiten Türen und Herzen geöffnet. In Liverpool bat ihn ein junger Evangelist, H. Grattan Guiness, in einem theologischen Lehrgang, den er in seinem Hause in Dublin abhielt, einen Vortrag zu halten. Hudson Taylor sagte zu, und Guiness bereitete die Versammlung vor, indem er von der Mission und besonders von ihrem Leiter erzählte, der im Glauben versuchen wolle, im Innern Chinas das Evangelium zu verbreiten. So waren die jungen Männer zu Beginn der Versammlung aufs Höchste gespannt. John McCarthy, Charles Fishe und dessen Bruder gehörten zu den Anwesenden. Sie sollten an diesem Abend Gottes Ruf zu ihrer Lebensaufgabe hören. Auch Tom Barnardo war da, ein munterer Bursche von zwanzig Jahren. Über das Interesse für China wurde er zu seiner eigenen Arbeit an den Niemandskindern in Ost-London geführt. Auch Mr. und Mrs. Guiness bekamen den Anstoß, der zuerst sie selbst und später alle ihre Kinder in die Äußere Mission führte.

Doch welche Verwunderung, um nicht zu sagen Enttäuschung, empfanden die Anwesenden, als sich die Tür

öffnete und Hudson Taylor erschien! Oder war er es gar nicht? Wie? Dieser junge, schmale, blondhaarige Mann, der klein erschien neben der Gestalt ihres Lehrers, das sollte Hudson Taylor sein? Es musste ein Irrtum sein. Doch Mr. Guiness stellte deutlich vor: "Hudson Taylor." Und schlagfertig flüsterte Barnardo, der noch kleiner war als der Fremde, McCarthy zu: "Siehst du, dann bin ich auch nicht hoffnungslos!" Er gab sich dann aber ganz dem Zuhören hin. -

Was sollte mit der Nummer der "Gelegentlichen Nachrichten" geschehen, die durch einen Brand in der Druckerei verspätet herauskam, während nun die darin als notwendig erwähnte Summe von 1550 bis 2000 Pfund schon bereit lag? Es musste eine Ergänzung beigefügt werden. So erhielt die erste Nummer der Zeitschrift ein Beiblatt, das über die Gebetserhörung berichtete.

Seltsamerweise hatten sie noch kein Schiff in Aussicht, das sie nach China bringen würde. Hudson Taylor suchte ein Segelschiff, dessen Passagierraum sie allein benutzen könnten. Für die achtzehn Erwachsenen und vier Kinder war der Raum eines gewöhnlichen Dreimasters nicht zu groß, und es war für eine solch lange Reise entschieden von Vorteil, wenn sie die einzigen Fahrgäste blieben. Noch Anfang Mai war nichts Passendes zu finden. Täglich wurde in der Mittagsversammlung dafür gebetet, ebenso für einen christlich gesinnten Kapitän und für jedes Besatzungsmitglied. Hudson sorgte sich nicht. Er war überzeugt, dass der Herr rechtzeitig eingreifen würde.

Zur selben Zeit, am 2. Mai, wurde Hudson Taylor in Herfortshire zu einer wichtigen Versammlung erwar-



tet, bei der Oberst Puget, der Bruder der verwitweten Lady Radstock, sein Gastgeber und Vorsitzender sein sollte. Diesem neuen Freund erschien es sonderbar, dass bei einer Missionsversammlung keine Kollekte erhoben werden sollte. Hudson Taylor wünschte es so. Da der Redner ungewöhnlich interessant sprach, kam dem Oberst zum Bewusstsein, dass die Leute reichlich geben würden, wenn man ihnen dazu Gelegenheit gäbe. Daher erhob er sich am Schluss und sagte, dass die Versammlung wohl mit ihm einverstanden wäre, wenn er den Beschluss betreffs der Kollekte änderte. Viele Anwesende seien durch die Ansprache bewegt und würden beschwert weggehen, wenn sie ihre Anteilnahme nicht praktisch beweisen könnten. Darum werde ihnen jetzt Gelegenheit gegeben. Hier wurde er durch Hudson Taylor unterbrochen: Er wünsche ernstlich, dass seine Zuhörer beschwert weggingen. Geld sei nicht die Hauptsache in Gottes Werk. Er schätzte ihre freundliche Absicht, aber es sei ihm lieber, wenn jeder heimginge und den Herrn fragte. Sollte er dann etwas von ihrer Habe fordern, so könnten sie einen Beitrag an ihre eigene oder eine andere Mission schicken. Aber vielleicht suche Gott angesichts der furchtbaren Not des Heidentums viel köstlichere Gaben: einen Sohn oder eine Tochter oder den Dienst des eigenen Lebens. Kein noch so hoher Geldbetrag könne eine einzige Seele retten. Nötig seien Männer und Frauen voll Heiligen Geistes, die sich selbst der Arbeit in China oder dem Gebetsdienst in der Heimat weihten. Mittel für den Unterhalt der Missionare, die Gott ausgesandt hätte, würden nie fehlen.

"Sie haben einen großen Fehler gemacht, wenn ich das sagen darf", bemerkte sein Gastgeber beim Abendbrot. "Die Leute waren wirklich bewegt. Es hätte eine gute Kollekte gegeben." Vergebens erklärte Hudson Taylor die finanziellen Grundsätze der Mission und seine Absicht, auch den Schein einer Konkurrenz mit anderen Gesellschaften zu vermeiden. Oberst Puget hörte freundlich zu, behielt aber seine Zweifel.

Am nächsten Morgen erschien er etwas verspätet zum Frühstück und erklärte, er habe keine gute Nacht gehabt. Er händigte Hudson Taylor mehrere Beiträge aus, die für die Mission eingegangen waren, und fügte dann hinzu: "Gestern Abend meinte ich, Sie hätten mit der Kollekte unrecht, aber jetzt sehe ich die Sache anders. Als ich diese Nacht wach lag, dachte ich an den langen Zug von Seelen in China, die jede Stunde ins Dunkel ziehen, und musste schreien: "Herr, was willst du, dass ich tun soll? Ich habe seine Antwort gefunden."

Damit reichte er Hudson Taylor einen Scheck über fünfhundert Pfund. "Für die Kollekte hätte ich wohl eine Fünfpfundnote gegeben", fügte er hinzu, "dieser Scheck ist das Ergebnis einer zum größten Teil durchbeteten Nacht."

Am selben Morgen erhielt Hudson Taylor einen Brief von seinem Schiffsagenten, der ihm den gesamten Passagierraum der "Lammermuir" anbot, die bald nach China segeln sollte. Er verabschiedete sich von seinem Gastgeber, kehrte nach London zurück und suchte die Docks auf. Da er das Schiff in jeder Hinsicht geeignet fand, bezahlte er mit dem Scheck, den er empfangen hatte. Es war nun die Zeit für den stillen, unauffälligen Aufbruch gekommen. "Schwach in uns selbst", schrieb Hudson Taylor vor der Ausfahrt, "müsste uns der Blick auf die Größe unserer Aufgabe überwältigen, wenn uns nicht gerade unsere Unzulänglichkeit ein besonderes Anrecht auf die Erfüllung seiner Verheißung gäbe: "Lass dir an meiner Gnade genügen!"



"Bellevue" hieß das kleine Bauerngut, das ganz am Rande des Dorfes lag. Man konnte das Haus nur auf dem Feldweg erreichen, der sich durch die Heide schlängelte. Hans Bos erinnert sich noch gut an jene Gegend. Er hat sie als Kind oft durchstreift und mit seinem Freund gespielt, der dort wohnte, vor 45 Jahren.

Heute ist Sylvestertag. Seine Frau wundert sich, dass er seinen guten Anzug anzieht. "Aber Hans!", fragt sie erstaunt, "musst du nicht im Geschäft arbeiten?" Er lacht. "Nein, ich mache frei. Sei mir nicht böse, wenn ich dich allein lasse. Ich muss heute etwas Wichtiges tun." – "Ausgerechnet heute?" – "Ja, ich muss noch eine alte Schuld begleichen. Und das kann ich nicht länger hinausschieben."

Seine Frau fragt nicht weiter. Sie hat wohl gemerkt, dass er sich in diesen Tagen viel mit alten Photos aus den Kinderjahren beschäftigte. Aber sie hat geschwiegen. "Mach dir keine Sorgen, Trudi. Über das, was ich tun will, brauch ich mich nicht zu schämen. Ich möchte meinen Geburtsort aufsuchen. Dort will ich mit einem alten Schulkameraden reden. Ich muss ihm etwas bekennen, das mich nicht in Ruhe lässt. Das alte Jahr kann ich nicht abschließen, bevor ich das getan habe. Mit Gott und Menschen möchte ich im Reinen sein, bevor das neue Jahr beginnt. Zu lange schon habe ich damit gewartet."

Hans Bos sitzt im Zug. Da sind wenig Passagiere. Er hat ein ganzes Abteil für sich allein und kann so seinen Gedanken ungestört freien Lauf lassen. Auf dem Weg zum Heimatort, wo er seit 45 Jahren nicht mehr gewesen ist, tauchen viele Erinnerungen auf.

Er war erst 15 Jahre alt, als sein Vater plötzlich starb. Seine Mutter blieb mit sechs heranwachsenden Kindern zurück, von denen er das älteste war. Sie siedelten in die Stadt über. Er musste dort mitverdienen. Das ging gut. Zehn Jahre darauf heiratete er und eröffnete ein eigenes Geschäft. Mit ganzem Einsatz gelang es ihm, einen gutlaufenden Betrieb aufzubauen. Freie Zeit blieb ihm keine übrig. Seine Arbeit nahm ihn völlig in Beschlag. Um göttliche Dinge kümmerte er sich nicht. Warum auch? Alles ging so gut!

Im vergangenen Jahr kam es dann anders. Plötzlich wurde sein einziger Sohn, der das Geschäft hätte übernehmen sollen und der ihm eine große Stütze war, schwer krank und starb nach wenigen Tagen. Das war ein schwerer Schlag für ihn und brachte ihn zum Nachdenken über den Sinn seines Lebens. Er war stolz darauf gewesen, mit wenig Mitteln einen so schönen Betrieb gegründet zu haben. In einigen Jahren hätte er ihn dem Sohn übergeben, um dann mit seiner Frau einen ruhigen Lebensabend zu genießen.

Aber alle seine Pläne wurden in wenigen Tagen vernichtet. Wozu hatte er sich sein Leben lang abge-

plagt? In Kurzem wird ein Fremder sein Lebenswerk übernehmen. Und dann? Noch einige Jahre ruhig leben, wenn ihm das überhaupt geschenkt wird. Und dann? Das Ende! Aber nachher? – Mit diesen Fragen hatte er gerungen. Als Kind und Heranwachsender hatte er die Antwort darauf gewusst: Dann hat man es mit Gott zu tun und muss Rechenschaft ablegen über sein Leben. Später vergaß er das alles.

Er war ein ehrlicher Geschäftsmann gewesen, der seinen Betrieb nicht mit unlauteren Methoden in Gang hielt. Doch hatte er ohne Gott gelebt. Er meinte, so gehe es ganz gut. Aber in den Wochen und Monaten nach dem Tod seines Sohnes wurde er innerlich davon überzeugt, dass er sich getäuscht hatte. Sein Leben würde Gott nicht gefallen. Er war nicht schlechter gewesen als andere Menschen. Auch nicht besser. Er hatte sowenig wie jeder andere getan, was gut ist. Aber vor Gott war er ein schuldiger, ein sündiger Mensch.

Wie konnte das anders werden? Schuld kann nur durch Bezahlung getilgt werden oder dadurch, dass der Gläubiger sie als beglichen erklärt. Er wusste, dass das erste für ihn unmöglich war, denn niemand kann Gott sein Lösegeld bezahlen. Wollte er also ihm gegenüber seine Schuld loswerden, konnte dieses nur geschehen, wenn Gott ihm Gnade erwies. Es hatte ihn einen Kampf gekostet, soweit zu kommen. Aber als er keinen anderen Ausweg sah, beugte er seine Knie und bat Gott um Gnade, um Vergebung seiner Sünden. Und Friede erfüllte sein Herz. Er nahm gläubig an, dass ein anderer für seine Schuld gegenüber Gott gebüßt hatte: Jesus Christus, der für schuldige Menschen gestorben ist, um ihre Sünden zu sühnen. - Einige Wochen nachher kam ihm dann die Geschichte in den Sinn, wegen der er jetzt auf der Reise war. -

Was hat er doch unternommen! Wie kann er bei solchem Wetter den abgelegenen Bauernhof erreichen, auf dem fast ungangbaren Weg? Ist es nicht übertrieben, dass er den Altjahrstag zu einer solch anstrengenden Reise benützt und seine Frau allein zurückgelassen hat? Wenn alles gut geht, kann er frühestens abends um zehn wieder zu Hause sein. Wäre es nicht besser, mit dem erstbesten Zug wieder zurückzufahren? Da könnte er sich viel Mühe ersparen. - Solche Gedanken gehen ihm durch den Kopf. Aber er weist sie sogleich von sich weg. Wer seine Schuld vor Gott bekannt hat, muss auch das Unrecht begleichen, das er Menschen angetan hat. Auch wenn der andere nichts davon weiß und es vor vielen Jahren geschehen ist.

Die Fahrt erscheint ihm lang, aber endlich erreicht er die kleine Station seines Dorfes. In Gedanken versunken macht Hans Bos sich auf den Weg. Der Schnee auf der Dorfstraße liegt ziemlich hoch. Endlich ist er beim Feldweg, der zum "Bellevue" führt. Da kommt er noch mühsamer vorwärts, weil hier angewehter Schnee liegt. In der Ferne sieht er in der schnell einbrechenden Dämmerung schwaches Licht aus den Fenstern des Bauernhofs scheinen. Das ist sein Ziel. Zum Glück hat es aufgehört zu schneien. Je näher er aber dem Haus kommt, desto langsamer werden seine Schritte.

Was muss er jetzt sagen? Wird ihn Jan Harmsen noch erkennen? Wird er ihn hereinlassen, einen Fremden am Sylvesterabend? Und wenn er ihn erkennt und sich an die alte Geschichte erinnert, wird er ihm dann nicht die Tür weisen?

Als er sich dem Haus nähert, fängt der Wachhund an zu bellen. Auf diesen Lärm hin kommt der Bauer aus der Tür. Er geht auf den Bauern zu und stellt sich vor. Jan Harmsen tut, als sei er froh, seinen früheren Freund wiederzusehen. Aber Hans meint, an seinen Augen zu sehen, dass er mehr überrascht ist als froh. Sie setzen sich an den Tisch in der Wohnküche.

Das Gespräch will nicht recht in Gang kommen. Schließlich rafft Hans all seinen Mut zusammen und sagt: "Jan, ich muss noch eine alte Geschichte in Ordnung bringen. Ich muss dir etwas bekennen. Jahrelang habe ich nie mehr daran gedacht. Aber vor ein paar Monaten ist mein einziger Sohn gestorben. Gott hat durch diesen Todesfall zu mir gesprochen. Ich kann dir nicht im Einzelnen erzählen, was ich alles durchgemacht habe. Nach viel Gegenwehr, weil ich nicht erkennen wollte, ein sündiger Mensch zu sein, habe ich Gott meine Sünden bekannt. Und er hat sie mir alle vergeben. Nun weiß ich, dass alles gut ist, wenigstens zwischen Gott und mir durch das, was sein Sohn Jesus Christus für mich getan hat, als er am Kreuz starb, auch für meine Sünden. Ich habe ihm dafür gedankt, denn dadurch ist in meinem Leben alles anders geworden. Ich hatte mich nie um Gott gekümmert. Alles ging ja immer prima, in meinem Geschäft und in meiner Familie."

Hans schweigt einen Augenblick. Sein früherer Schulfreund hat still zugehört. Kein Zug in seinem Gesicht verrät, was in ihm vorgeht. Vielleicht fragt er sich, was diese lange Einleitung mit der alten Geschichte vor 45 Jahren zu tun hat. Dann fährt Hans fort: "Ja, vielleicht hast du es vergessen oder erinnerst du dich noch? An deinem 15. Geburtstag waren wir mit etlichen Freunden hier: Karl, Bert und ich. Wir haben allerlei Spiele gemacht, draußen und drinnen. Du ließest uns sehen, was du von deinen Eltern zum Geburtstag bekommen hattest: ein Zehner-Goldstück. Ich beneidete dich deswegen. Du weißt ja wohl noch, dass mein Vater ein paar Wochen vorher gestorben war. Wir waren arm, und ich wollte dieses Goldstück gerne haben. Du hattest

es irgendwo niedergelegt, als wir Verstecken spielten. Ich war an der Reihe, euch zu suchen. Da habe ich das Goldstück genommen. Später begannen wir danach zu suchen, und ich machte eifrig mit. Du hast es natürlich nicht gefunden." - Wieder ist es eine Weile still. Hans fährt fort: "Ich habe meine Schuld Gott bekannt, wie ich schon gesagt habe. Aber ich weiß, dass dies nicht genügt. Ich muss diese alte Geschichte auch dir beichten. Willst auch du mir vergeben?" Dann holt Hans seine Brieftasche hervor und legt vor die erstaunten Augen von Jan Harmsen zwei Hunderter-Banknoten auf den Tisch. "Damit will ich dich entschädigen für das, was ich dir einst entwendet habe. Willst du es von mir annehmen?"

Noch immer schweigt Jan Harmsen. Aber als Hans ihn anschaut, sieht er, dass seine Augen feucht geworden sind. Schließlich öffnet der Bauer seinen Mund und sagt: "Ich erinnere mich an jenen Geburtstag, als ob es der gestrige Tag wäre. Du wirst begreifen, dass es mir damals sehr schwer war, das Goldstück nicht mehr zu haben. Karl und Bert verdächtigten dich. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass du, mein bester Freund, solches tun könntest." Jan Harmsen steht auf, streckt seine Hand aus und sagt: "Du hast mich um Verzeihung gebeten für alles, was du getan hast. Von Herzen tue ich es. Ich weiß, dass Gott auch mir alles vergeben hat, was ich gegen ihn gesündigt habe. Und die Bibel sagt, dass wir einander vergeben sollen."

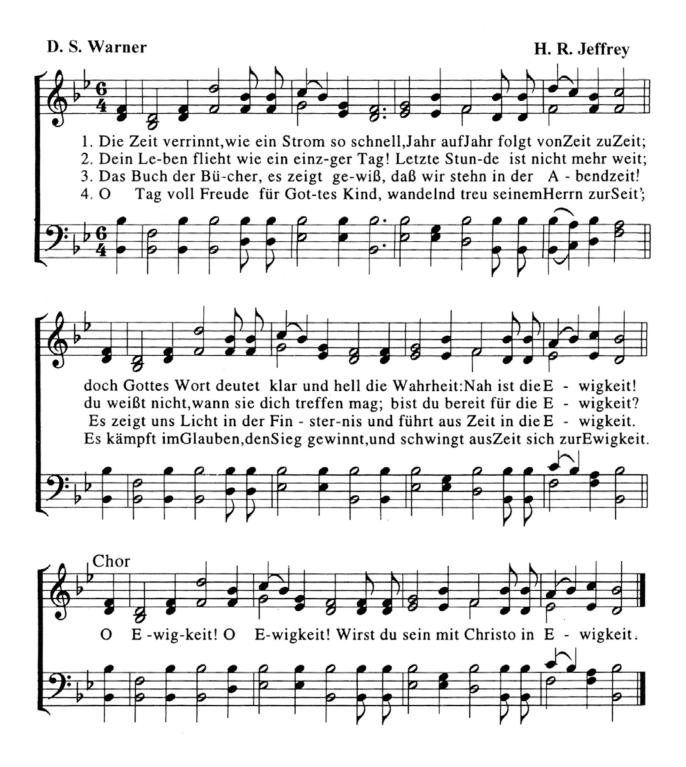
Hans Bos ergreift die ausgestreckte Hand. Dann sagt der Bauer: "Das Geld kann ich nicht annehmen. Es ist zu viel." Aber Hans will es nicht anders. "Es gehört dir. Ich nehme es nicht zurück." Harmsen ist nach vielem Drängen bereit, es entgegenzunehmen.

Dann aber lösen sich die Zungen. Sie haben einander doch so viel zu erzählen! Alte Erinnerungen werden hervorgeholt, und erst nach Stunden geht Hans Bos zur kleinen Station zurück, um den letzten Zug zu seinem Wohnort zu nehmen.

Das wurde der beste Sylvesterabend seines Lebens. Seine Frau ist zufrieden, als er ihr beim Nachhausekommen alles erzählt. Zusammen können sie Gott danken, als die zwölf Schläge der Glocken ankündigen, dass das alte Jahr vorbei ist und ein neues begonnen hat.

Für sie ist es Wirklichkeit, was die Bibel sagt: "Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden"; nicht was die Welt, sondern was ihr Verhältnis zu Gott und Menschen betrifft. Sie besitzen eine innere Ruhe und einen Frieden, den allein der Mensch empfangen kann, der seine Sünden bekannt hat und mit Gott versöhnt ist durch Jesus Christus – und soweit möglich, auch mit Menschen in Ordnung ist.

Aus Zeit zur Ewigkeit



Zwei Wege des Aufstiegs

Die Gefühle des Menschen sind wie Wasser – sind sie sich selbst überlassen, neigen sie immer nach unten. Wasser kann nur in einem Gefäß oder Rohr nach oben getragen oder gepumpt werden. In dem Moment, wenn es aus seinen Grenzen herausbricht und in die Freiheit gelangt, fließt es nach unten. Ebenso müssen die Leidenschaften und Neigungen der Menschen durch den Willen eingegrenzt werden. Geschieht das nicht, so zieht es den ganzen Menschen herunter.

Durch unsere Willenskraft können wir vielleicht zu entfernteren Höhen aufsteigen und ein besseres moralisches Niveau erreichen, doch in dem Moment, in dem unser Wille schwach wird und unsere Leidenschaften durchbrechen, geht es abwärts. Wasser wird mit großem Kraftaufwand nach oben befördert; genauso können auch wir unsere guten Sitten nur durch äußerste Bemühungen, sorgfältige Wachsamkeit und festen Vorsatz aufrechterhalten.

Doch die Sonne lächelt mit ihren warmen Sonnenstrahlen auf das Wasser herab und lässt es als unsichtbaren Dunst in die Atmosphäre hinaufsteigen. Ohne Mühe, ohne Druck oder Zwang, sondern in Stille, Ruhe und Frieden. Aus dem schlammigen, stehenden Teich oder der dreckigen Gosse steigt es auf, klar und rein. Schlamm, Dreck, den aufdringlichen Geruch und die giftigen Keime und Bakterien lässt es zurück. Wenn die Sonnenstrahlen der Liebe Gottes auf uns scheinen und unsere Herzen erwärmen, werden wir aus dem Dreck und Schmutz sündiger Gewohnheiten herausgehoben sauber und rein, in Jesus Christus auf zu himmlischen Höhen.

Solange das Wasser erwärmt wird, steigt es auf. Doch wenn es abkühlt, kondensiert es und fällt wahrscheinlich in denselben dreckigen Teich zurück. Genauso geht es uns. Solange unsere Herzen von den liebenden Strahlen Gottes erwärmt werden, lässt sich unsere moralische Gesinnung leicht sauber halten.

Wenn wir die Wärme dieser Liebe jedoch verlieren, werden minderwertige Dinge uns wieder anziehen und wir fallen schon bald in unsere alte Lage zurück. Lass dein Herz immer nach der Sonne der Gerechtigkeit ausgerichtet sein. Halte die herzerwärmenden Strahlen ihrer Liebe in Ehren und du wirst in Bereiche des Himmels gelangen, die weit über den sündhaften Dingen liegen.

Lass dein Herz immer nach der Sonne der Gerechtigkeit ausgerichtet sein.



Erlebnisse mit Gott

"Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden." (Matthäus 6,33)

Als ich vor 15 Jahren ganz dringend mir eine Arbeit suchen musste und mit 4 Schülern (die Kleinste in der 2. Klasse), nicht jede Arbeit annehmen konnte, wurde mir vom Landratsamt eine Stelle in einem Pflegeheim zugewiesen. Die Arbeit wäre auch gut gewesen, so auch der Lohn. Aber man musste an jedem zweiten Wochenende und an jedem Feiertag arbeiten. Da war mein Bitten und Flehen zu Gott: "Herr, wenn auch ich nicht zum Gottesdienst gehen kann, würde ich es auf mich nehmen, aber meine Kinder können nicht zur Sonntagsschule. Wir können an keiner Oster- oder Pfingstkonferenz teilnehmen. Und wenn man so selten zum Gottesdienst kann, verpasst man so viel und hat auch keine Gemeinschaft mit den Kindern Gottes." Doch ich betete weiter: "Herr, du weißt Rat." Ich musste die Stelle annehmen, denn sonst hätte ich meine Unterstützung verloren. Am zweiten Arbeitstag kam die Heimleiterin und sagte zu mir: "Sie müssen heimgehen, denn Sie sind für diese Arbeit nicht qualifiziert." Wie war da mein Herz mit Dank erfüllt. Ja, der Herr sorgt für die Seinen! Ihm sei alle Ehre!

In der nächsten Woche bekam ich eine Anstellung in einem Möbelgeschäft. Hier hatte ich die besten Arbeitszeiten. Ich konnte die Kinder zur Schule schicken und noch rechtzeitig das Mittagessen vorbereiten. Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er so wunderbar sorgte.

Und heute, nach 15 Jahren, wo alle Kinder erwachsen und aus dem Haus sind, stiegen in mir die Gedanken auf: "Wie wird es nun gehen? Welche Ausgaben muss ich streichen?" Da betete ich so: "Lieber Gott, du kennst mein Bankkonto und weißt auch, was ich mit dem Geld mache. Du hast bis hierher wunderbar für mich gesorgt. Ich befehle mich dir an."

Als meine Chefin sich nach meinem Ergehen erkundigte, konnte ich ihr antworten: "Heute habe ich in Psalm 145, die Verse 18 und 19 gelesen: "Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen. [...] Er geht auf die Wünsche derer ein, die voll Ehrfurcht zu ihm kommen [...]' – Darum geht es mir gut." Nach einer Weile kommt die Chefin zurück und sagt: "Wir haben beschlossen, Sie müssen mehr Lohn bekommen." Ich danke meinem Heiland, denn er kleidet mich wie eine Königstochter, und die Lohnerhöhung war noch höher als das weggefallene Kindergeld.

Ich möchte besonders die jungen Leute ermutigen. "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes!" Stellt euer Leben Gott ganz zur Verfügung: die Ausbildung, den Arbeitsplatz, auch das Konto. Denn in Maleachi 3,10 steht: "[...] und prüft mich dadurch, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde." – Meinem Herrn und Heiland sage ich von ganzem Herzen Dank. Ihm allein sei alle Ehre!

Irma Merkel, Remchingen (DE)

Erlebnisse mit Gott

Zeugnis meiner Bekehrung zur Ehre Gottes

Ich heiße Eugen Schneider, bin 26 Jahre alt und wohne in Süddeutschland. Ich bin in einer halbwegs normalen christlichen Familie aufgewachsen. Meine Großeltern und meine Mama haben mir von Kindheit an immer Geschichten aus der Bibel erzählt und versucht, mir schon damals klar zu machen, wie groß und wunderbar unser Gott und Vater im Himmel ist. Der ausgestreute Samen blieb nicht ohne Frucht. Als ich 12 Jahre alt war, hatte ich den Wunsch, mich zu bekehren. Heute glaube ich, dass ich es nur aus Angst vor der Hölle getan habe. Die Zeit nach der Bekehrung war wirklich schön, ich fühlte mich richtig frei und lebendig – doch hielt dieser Zustand nicht allzu lange an. Mein Vater war nicht gläubig und auch nicht seine Mutter, die bei uns wohnte. Leider bin ich damals viel zu schnell wieder in Sünde gefallen. Der Fernseher hatte daran einen erheblichen Anteil.

Viele Jahre lebte ich so, doch meine Mama und meine Großeltern beteten unaufhörlich immer weiter für mich und meine Seele. Ich glaube, dass es ihnen oft ganz aussichtslos erschien. Doch genau in solchen Situationen prüft Gott, ob wir ihm genug vertrauen und glauben. Es dauerte noch, bis ich 25 Jahre alt war, dass Gottes Hand durch die Gebete bewegt wurde.

Zu dieser Zeit, es ist etwas länger als ein Jahr her, feierte ich Partys, besuchte eine Disko nach der anderen und suchte mein Glück in der Welt. Ich vergnügte mich mit Alkohol und Zigaretten. Irgendwann habe ich begonnen, als Fotograf in einer Diskothek zu arbeiten. Lange Zeit arbeitete ich dort, als mir auf einmal immer wieder dieselbe Frage in den Kopf kam: "Was machst du hier?" Anfangs wunderte ich mich über den Gedanken. Doch immer wieder stand diese Frage in meinem Herzen, als ich mitten in der Diskothek beschäftigt war. Ich fing an zu verstehen, dass Gott zu mir redete. Obwohl ich den Gedanken wegschob und nicht beachtete, redete Gott immer wieder zu mir. Doch ich wollte einfach nicht darauf hören.

Mir scheint, dass Gott irgendwann sagte: "Gut, wenn du

nicht hören willst, musst du es auf andere Art erfahren." Es verging einige Zeit. An einem Morgen wachte ich auf, noch halb im Schlaf brummelte ich etwas vor mich hin. Dabei sagte ich ein Fluchwort im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist. Ich beachtete es gar nicht weiter. Doch als ich kurze Zeit später mit meiner Mama genau über dieses Thema sprach, erinnerte ich mich wieder. So wie es in Matthäus 12,31-32 geschrieben steht, überkam mich eine furchtbare Angst und ein großer Schrecken, wie ich ihn noch nie zuvor erlebt hatte. Ich hatte das Gefühl, als ob in mir alles brannte und ich plötzlich in der Vorhalle der Hölle selbst war. Meine Worte standen mir klar im Gedächtnis und ich dachte, dass es für immer mit mir aus ist, dass ich bei Gott keine Gnade mehr habe. Dieser Zustand dauerte etwa zwei Wochen - und ich traute mich nicht, mit irgendjemand darüber zu sprechen. Der Teufel redete mir täglich ein, dass ich die Gnade verloren habe und mich die Leute auslachen würden, wenn ich davon sprechen würde. In dieser Zeit musste ich Klausuren schreiben, was alles noch schwerer machte. Ich wagte nicht mal, meiner Mama zu erzählen, was ich fühlte. Satan drang auf mich ein: "Du hast keine Gnade mehr, fahr gegen den Baum, dann ist alles vorbei und du musst dich nicht mehr quälen." Diese Gedanken machten mich wirklich fertig. Doch weil Gott mich schon von Geburt an liebte, half er mir und hielt mich immer wieder zurück. Mir wurde plötzlich klar, dass der Rat des Teufels mich schneller in die Hölle bringt, als mir lieb ist. Da hatten die Anfechtungen plötzlich ein Ende.

Ich war im Auto unterwegs, als ich mich zum ersten Mal in meinem Leben fragte: "Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens hier auf der Erde?" Nach diesen zwei schlimmsten Wochen meines Lebens hielt ich es nicht mehr aus. Ich rief meine Oma an und erzählte ihr alles. Nachdem ich fertig war, sagte meine Oma so ganz ruhig und bedacht: "Mein Kind, diese Sünde hast du nicht getan." Mir fiel eine große Last vom Herzen. Ich verstand plötzlich, dass die Gnade Gottes mich aus dem Sündenschlamm zog und zur Umkehr bewegen wollte. Ich fing an zu beten, die Bibel zu lesen, die Gottesdienste und Jugendstunden zu besuchen. Gott bereitete mich auf etwas vor. Er änderte meinen Sinn, öffnete meine Augen.

Von Tag zu Tag begann ich die Dinge etwas anders zu sehen. Nach einiger Zeit befreite Gott mich vom Alkohol und Zigaretten, sowie anderen schlimmen Dingen in meinem Leben, an die ich doch so gebunden war.

Nach einiger Zeit kam die Frage, ob ich die Jugendbibeltage 2013 in Tuningen besuchen sollte. Gott führte es so, dass ich mich entschied, dorthin zu fahren. Dort fand ich meine Versöhnung mit Gott. Nun darf ich sein Kind sein und ihm für so viel Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Geduld danken.

Mir ist das Wort aus Jeremia 31,3 so teuer geworden: "Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Liebe Geschwister, bitte betet für mich, dass Gott mir Kraft gibt, ihm noch mehr zu vertrauen und dass mein Glaube wächst. Betet auch bitte für meine Familie.

Zum Schluss möchte ich alle ermutigen, die ihr für eure Kinder oder andere Menschen betet. Hört nicht auf, für sie zu beten. Gott wird auch hier die nötigen Mittel und Wege finden, diese Menschen zu sich zu ziehen.

Gott möge einen jeden segnen, der das hier liest. Möge es zur Ehre Gottes und seiner großen Herrlichkeit dienen.

Eugen Schneider, Kirchberg (DE)

"Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört. Denn er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen […] Ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des Herrn […]"

(Psalm 116,1-4)

Aus der Tiefe des Herzens bin ich Gott dankbar, dass er mir auch das höchste Gut, ein Kind Gottes zu sein, geschenkt hat. Ich denke an das Lied: "Auch ich war einst in Sündennot, da half mir Jesu Blut. Drum jauchz' ich auch bis in den Tod ob dieser Gnadenflut."

Als Kinder Gottes haben wir das Vorrecht, alle unsere Sorgen und Nöte Gott im Gebet zu bringen. Das haben wir schon oft getan. Unser Heiland hat doch versprochen: "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun" (Johannes 14,14).

Mein Mann ist schon mehrere Jahre krank. Dazu kam noch die Lungenentzündung, und er musste ins Krankenhaus. Seit Mai 2013 benötigt er den Rollstuhl. Einmal ist er gefallen, und für mich war es fast unmöglich, ihm zu helfen. Mir wurde es so bange, wie sollte es weitergehen? Aber der Herr erinnerte mich an die Worte des Apostels Paulus: "Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!" So hilft der Herr uns täglich, und wir danken ihm.

Mit Gottes Hilfe kann ich schon viele Jahre dem Befehl Jesu folgen: "Gehet auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet" (Matthäus 22,9). Natürlich braucht man dazu viel Gnade und Weisheit. Manche bedanken sich, andere lehnen es ab. Vor etlichen Jahren habe ich einem Mann das Traktat angeboten: "Was soll ich tun, dass ich selig werde?". – "Das will ich schon lange wissen!", sagte er mir. Dann antwortete er auf meine Frage, ob er eine Bibel habe: "Die werde ich mir anschaffen." Obwohl viele Gottes Wort verachten und ablehnen, so sagt doch der Liederdichter:

"Dein Brot lasse fahren aufs Land und aufs Meer. Wenn alles dir schiene ganz fruchtlos und leer, so streu doch den Samen mit Bitten und Flehn; wir ernten dereinst, was auf Erden wir sän."

Mit dankerfülltem Herzen denke ich auch an unsere lieben Brüder und Schwestern, die vor uns so treu für die Ausbreitung des Evangeliums gekämpft, gelitten und gearbeitet haben. Wir freuen uns mit ihnen, dass sie einst auch den herrlichen Lohn empfangen werden. Darum, liebe Geschwister, lasst uns auch tun, was wir können.

In Jesu Liebe verbunden, eure Schwester im Herrn Elmire Schüle

Nachrufe



Hildegard Sonnenberg Wetaskiwin (CA)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

(Offenbarung 14,13)

Schwester Hildegard Sonnenberg wurde ihren Eltern Ferdinand und Elvina Klukas am 30. August 1924 in Kurant, Polen geboren. Sie musste die schweren Jahre des zweiten Weltkriegs miterleben, aber der Herr hat seine schützende Hand über sie gehalten.

1950 wanderte sie mit ihrer Schwester nach Kanada aus und ließ sich zuerst in Edmonton, Alberta nieder. Von Deutschland aus war sie schon mit den Versammlungen der Gemeinde Gottes bekannt und besuchte nun auch die Gottesdienste in Edmonton. 1951 vernahm Schwester Hildegard das Reden Gottes. Sie bat den Heiland um Vergebung ihrer Sünden und der Herr vergab ihr und machte sie zu einer neuen Kreatur. Noch im selben Jahr folgte sie dem Heiland gehorsam in der

dem Herrn Jesus von ganzem Herzen treu zu dienen. Dieses offenbarte sich auch immer in all ihrem Tun. 1954 heiratete sie den Witwer Helmut Sonnenberg, der zwei Kinder mit in die Ehe brachte. Gott schenkte ihnen zwei weitere Kinder. Nach einigen Jahren zog die Familie auf eine Landwirtschaft in der Gegend von Falun, Alberta, nicht weit entfernt von Wetaskiwin. Im Jahr 2000 starb ihr Mann. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, war Schwester Sonnenberg immer in den Gottesdiensten der Gemeinde zu

Taufe. Es war ihr innigstes Verlangen,

war Schwester Sonnenberg immer in den Gottesdiensten der Gemeinde zu Wetaskiwin. Sie war eine treue Beterin. In den Gebetstunden und in den sonstigen Gottesdiensten durften wir ihre Stimme vernehmen. Sie liebte den geistlichen Gesang und half mit, wo es ihr nur möglich war.

Es trauern um ihr Hinscheiden ihre Kinder Lilliean, Dalia, Iris und Gordon, viele Enkel und Urenkel. Wir als Ortsgemeinde zu Wetaskiwin nehmen Anteil an der Trauer und wünschen allen Gottes reichen Trost.

David Goertzen



Jacob Wall Hamilton (CA)

"Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln."

(Psalm 23,1)

Jacob Wall erblickte das Licht der Welt am 4. September 1950 in Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexiko. Seine Eltern waren Abraham und Maria Wall. Er wuchs in Casas Grandes auf, wo er in seiner Jugendzeit seinen Eltern in der Käserei half.

Am 9. Juli 1972 schloss er den Bund der Ehe mit Elisabeth Friesen. Gott segnete sie mit neun gesunden Kindern. Viele Jahre war Jacob mit den Ideen der Altkolonier Mennoniten unzufrieden, und so besuchte die Familie auch die Gottesdienste der Gemeinde Gottes, wo zu der Zeit Geschwister Siegfried und Irma Schuler dienten. Wir sind sehr dankbar für ihre und anderer Geschwister Hilfe, die uns auf diesem Weg unterstützen. 1986 wanderte die Familie nach Hamilton, Kanada aus. Sein Leben lang hatte Jacob gesundheitliche Probleme. Im Februar 2010 wurde er sehr krank, und wir glaubten,

wir würden ihn verlieren. Aber Gott hatte andere Pläne. Er wurde gesund und kam nach Hause. Doch im Februar 2014 wurde bei ihm Lungenkrebs festgestellt. Täglich musste er zur Bestrahlung ins Krankenhaus, aber es kam keine Besserung. Trotzdem klagte er nie über seine großen Schmerzen. Am 25. August dieses Jahres bat er Gott um Vergebung seiner Sünden. Gott erhörte wunderbar die vielen Gebete

seiner Lieben und der Geschwister. Und wir als Familie sind so dankbar, dass er noch Heilsgewissheit und Frieden gefunden hat.

Am 9. September, dem Geburtstag seiner Frau, während die Familie bei Kaffee und Kuchen beisammen war und einige Kindheitserinnerungen teilten, wurde er im Alter von 64 Jahren heimgerufen.

Eingesandt von der Familie

Liebe Leser,

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!"
(Psalm 103,1)

Rückblickend am Schluss dieses Jahres dürfen wir mit tiefem Dank zu Gott sagen: "Bis hierher hat uns Gott geholfen." Die letzte Ausgabe des Jahrgangs 120 liegt nun vor uns. So viele Jahre hat Gott dieses Werk erhalten, gesegnet und geleitet. Wir dürfen gewiss sein, dass er auch für die Zukunft einen Weg und ein Ziel mit dieser Arbeit hat.

Dann danken wir ganz herzlich allen Lesern, die das Werk der Evangeliums Posaune immer wieder im Gebet vor Gott gebracht haben. Uns sind diese Fürbitten überaus wertvoll, weil wir vollkommen von der Gnade Gottes abhängig sind. Wir sind auch herzlich dankbar für die Mithilfe durch eingesandte Beiträge. Durch die Zeugnisse wurde Gott verherrlicht und viele Leser durften Anteil an den wunderbaren Führungen und Segnungen Gottes nehmen. Wir ermutigen besonders auch die jungen Menschen, ihre Gotteserlebnisse und Erfahrungen zu teilen.

Doch gibt es außer der Fürbitte und dem Einsenden von Zeugnissen Möglichkeiten, die Arbeit der Evangeliums Posaune zu unterstützen? Zuerst kann jeder Leser dieses Blatt weitergeben und andere einladen, auch diese Zeitschrift zu bestellen. Möchtest du nicht im kommenden Jahr auch Leser für die Evangeliums Posaune gewinnen? Sicher gibt es im Kreis deiner Verwandten und Bekannten solche Menschen, die ein Interesse für das Wort Gottes haben. Andere haben vielleicht früher selbst die Versammlungen besucht. Lade sie ein, kostenlos Leser der Evangeliums Posaune zu werden.

Der andere Weg ist, durch unsere finanziellen Möglichkeiten die kostenlose Abgabe der Evangeliums Posaune zu ermöglichen. Du kannst damit einen persönlichen Anteil an der Missionsarbeit nehmen. Gott wird dieses bemerken und kann es für viele zu einem großen Segen werden lassen.

So wünschen wir allen Lesern ein von Gott reich gesegnetes Weihnachtsfest. Möge Gott euch auch im neuen Jahr leiten, stärken und erbauen.

Die Redaktion

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

68467-0527, USA.

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3 Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BIC: GENODEM1HFV IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Die Lebensuhr

Aus den Sekunden werden Minuten, wunderlich, wie sie sich hasten und sputen. Und die Minuten werden zu Stunden, eh' man es meint, ist eine verschwunden. Und aus den Stunden bilden sich Tage, hier voller Freud' und dort voller Klage. Tage verwandeln in Wochen sich schnell, sieh, bereits ist ein Monat zur Stell'. Zwölfmal ein Monat – wer hätt's gedacht? Ein ganzes Jahr ist schon vollbracht!

Schau, liebes Kind, die Lebenszeit läuft rastlos in die Ewigkeit.
Und einmal, wann, weiß Gott allein, wird Tag und Jahr zu Ende sein.
Vorbei sind Arbeit, Freud' und Schmerz.
Die Uhr steht still; still steht das Herz.
Doch nur getrost, brauchst nicht zu bangen, brauchst nur an Jesus treu zu hangen.
Bleibst du beim Heiland für und für, so macht er's recht mit dir und mir.
Er zieht die Uhr auf's Neue auf zum ew'gen, sel'gen Himmelslauf.

Klara Weissburger